

Wir müssen Zeit mit Gott verbringen und es einfach genießen, bei ihm zu sein. Ausgehend von der Frage, wie wir in unserem schnelllebigen Leben Raum für Gott schaffen können, betrachtet Issler sieben Charaktereigenschaften und begleitende Praktiken.

**Zeit mit Gott verbringen:
Freundschaft mit Gott als Grundlage des
geistlichen Lebens Jubiläumsausgabe - 20 Jahre**
By Klaus Issler

Order the book from the publisher BookLocker.com

<https://www.booklocker.com/p/books/11848.html?s=pdf>

**or from your favorite neighborhood
or online bookstore.**

Zeit mit Gott verbringen

Freundschaft mit Gott als Grundlage
des geistlichen Lebens

Jubiläumsausgabe - 20 Jahre

Vorwort von James Houston

Klaus Issler

„Durch seine tiefgründige persönliche Gotteserfahrung gelingt es Klaus Issler, uns die christliche Theologie durch das Trachten nach einer tiefen Freundschaft mit Gott lebendig zu machen. Aufmerksame Leser werden angespornt, eine dynamische Freundschaft und Gemeinschaft mit Gott einzugehen. Diese Theologie wird den Leser tief berühren.“

PAUL MOSER, LOYOLA UNIVERSITY

„Kulturen, die gemeinschafts- und verwandtschaftsorientiert sind, wie es z.B. in Afrika der Fall ist, werden durch Dr. Klaus Isslers Buch klar erkennen, was es heißt, ein Christ zu sein. Ich hoffe, dass jeder, der eine persönlichere Beziehung zu Gott sucht, dieses Buch liest.“

**BENJAMIN M. MUSYOKA, INTERNATIONAL
LEADERSHIP UNIVERSITY, KENIA**

“*Zeit mit Gott verbringen* vermittelt mehr als eine solide Glaubenslehre; es unterstreicht die ganz persönliche, praktische Geistlichkeit... Es ist erfrischend, ein Buch zu sehen, das sowohl den Verstand wie auch die Seele effektiv anspricht.“

**J. P. MORELAND, TALBOT SCHOOL
OF THEOLOGY, BIOLA UNIVERSITY**

“Dass Gemeinschaft, ja sogar tiefe Freundschaft mit Gott möglich ist, zeigt dieses Buch. Es geht sogar so weit, dass behauptet wird: Der ewige Gott wünscht sich diese Freundschaft mit Gläubigen.“

LINDA CANNELL, NORTH PARK THEOLOGICAL SEMINARY

„*Zeit mit Gott zu verbringen* ist eine sehr praktische Diskussion darüber, wie man in der Intimität mit Gott wachsen kann. Es ist klar geschrieben und gut begründet. Dies ist ein Buch, das es wert ist, gelesen zu werden und viel Zeit damit zu verbringen. Ich empfehle es sehr.“

DARRELL L. BOCK, DALLAS THEOLOGICAL SEMINARY

“Es ist mein größtes Gebetsanliegen für Frauen, dass sie sich mehr Zeit für Gott nehmen sollen. Das Leben ist umso besser, je inniger unsere Freundschaft mit Gott ist. Klaus Issler erklärt unserem Herzen und unserem Verstand, wer Gott ist und wie so eine Freundschaft gedeihen kann.“

**PAM FARREL, BELIEBTE REDNERIN BEI KONFERENZEN
UND AUTORIN VON 50 BÜCHERN EINSCHLIEßLICH
“WOMAN OF INFLUENCE”**

"Gott zu kennen – wie hochtrabend sich das auch anhört – heißt, auf einen schweren geistlichen Kulturschock zu stoßen. Wir Menschen können laut Klaus Issler diesen Paradigmenwechsel nur schrittweise erreichen. Unser Sehen, unser Hören, sogar unsere ganze Denkweise müssen sich ändern und auf eine höhere Ebene gebracht werden. *Zeit mit Gott verbringen* verhilft dem Leser jedoch nicht zu einem mystischen Höhenflug. Ermutigung ist hier das Thema. Der Autor erklärt ohne Umschweife, dass der Gott der Bibel schon den roten Teppich ausgerollt und seinen persönlichen Wegweiser für seine Kinder bereitgestellt hat. Unsere nachmoderne Welt verlangt danach, diese Wirklichkeit in Aktion zu sehen."

HOWARD G. HENDRICKS, DALLAS THEOLOGICAL SEMINARY

“Unheimlich viele Christen werden ganz erschöpft wegen ihres arbeitsintensiven Glaubenslebens. Sie vergessen, dass ihre Beziehung zu Gott persönlich und innig und durch große Freude gekennzeichnet sein soll. In seinem Buch *Zeit mit Gott verbringen* erinnert uns Klaus Issler an die einfache Freude und das beruhigende Gefühl, Gottes Freund zu sein, und gibt uns Richtlinien für das Aufbauen und Vertiefen dieser engen Beziehung und innigen Gemeinschaft.“

BILL UND VONETTE BRIGHT, CRU / AGAPE EUROPE

Copyright © 2021 Klaus Issler
www.KlausIssler.com

Print ISBN: 978-1-64719-300-3
Epub ISBN: 978-1-64719-301-0
Mobi ISBN: 978-1-64719-302-7

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system, or transmitted in any form or by any means, electronic, mechanical, recording or otherwise, without the prior written permission of the author.

Herausgegeben von BookLocker.com, Inc., St. Petersburg, Florida., USA

Übersetzung von Frau Ruth Issler (1925–2020) und Korrektorat von Christl Haymond

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse folgender Ausgabe entnommen:
„*Hoffnung für Alle*“[®], HFA[®], copyright 1983, 1996, 2002, 2015 von Biblica, Inc.[®].
Used by permission. All rights reserved worldwide.
„*Hoffnung für Alle*“ is a registered trademark of Biblica, Inc.[®] Used by permission.

Mit *BB* gekennzeichnete Bibelzitate sind aus der *BasisBibel*[®], copyright 2021 von Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. Used by permission.

Mit *ZB* gekennzeichnete Bibelzitate sind aus der *Zürcher Bibel*[®], copyright 2007 von Verlag der Zürcher Bibel beim Theologischen Verlag Zürich. Used by permission.

Titel der englischen Originalausgabe:
Wasting Time With God: A Christian Spirituality of Friendship With God
© 2001 Klaus Issler
Herausgegeben von InterVarsity Press, Downers Grove, Illinois, USA

Library of Congress Cataloging in Publication Data
Issler, Klaus Dieter, 1951-
Zeit mit Gott verbringen: Freundschaft mit Gott als Grundlage des geistlichen Lebens, Jubiläumsausgabe – 20 Jahre / Klaus Issler

1. Christian Living / Spiritual Growth
2. Christian Ministry / Discipleship
3. Christian Theology / Christology

Library of Congress Control Number: 2021900286

Booklocker.com, Inc. 2021

Inhaltsverzeichnis

Liste der Tabellen	ix
Abbildungsverzeichnis.....	xi
Vorwort.....	xiii
Kapitel 1 - AUF DER SUCHE: Gott tiefer erkennen.....	1
TEIL 1 - RAUM FÜR GOTT SCHAFFEN.....	25
Kapitel 2 - FREUNDSCHAFT: Sich dem liebenden Gott nähern	27
Kapitel 3 - DEMUT: Sich vor dem heiligen Gott verbeugen.....	61
Kapitel 4 - VERTRAUEN: Den unsichtbaren Gott sehen.....	87
TEIL 2 - UNSERE FREUNDSCHAFT MIT GOTT VERTIEFEN..	119
Kapitel 5 - VERPFLICHTUNG: Den verborgenen Gott suchen	121
Kapitel 6 - VERSTÄNDIGUNG: Den sprechenden Gott hören	153
Kapitel 7 - LEHRZEIT: Sich Gott unterwerfen, der uns ausbildet	187
Kapitel 8 - TEILHABERSCHAFT: Den antwortenden Gott fragen....	221
Liste der deutschen Ausgaben für zitierte Bücher	259
Danksagung	261
Endnoten.....	263

Liste der Tabellen

Tabelle 1.1 Übersicht der ausgewählten Praktiken für jedes Kapitel	20
Tabelle 2.1 Die Unterschiede zwischen zwei Arten von Liebe	39
Tabelle 2.2 Stellen mit dem Wort „einander“ (oder einer entsprechenden Abwandlung) im Neuen Testament	49
Tabelle 3.1 Grundsätze der Demut im Neuen Testament	71
Tabelle 4.1 Gegensätzliche Eigenschaften zweier verschiedener Wirklichkeitsbereiche	103
Tabelle 7.1 Mögliche Vorteile von Leiden und Übel	195
Tabelle 8.1 Verschiedene Arten wie Gott Gebet beantworten könnte.....	246
Tabelle 8.2 Die Gegenwart Gottes praktizieren.....	256

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1 Kreise der Liebe: Enge Freunde, Verwandte, Nachbarn	38
Abbildung 2.2. Tabelle über Beziehungen	45
Abbildung 2.3 Die nötige Verbindung von Freundschaft innerhalb der Gemeinschaft.....	52
Abbildung 3.1 „Johari-Fenster“	82
Abbildung 4.1 Drei Bewegungen, um unser Vertrauen in Gott zu fördern.....	92
Abbildung 5.1 Anhaltende Themen für das Leben im Reich Gottes	134
Abbildung 8.1 Anschauungen über Gottes Vorsehung und Gebetserhörungen.....	235

Kapitel 1 - AUF DER SUCHE: Gott tiefer erkennen

„Sucht die Nähe Gottes, dann wird er euch nahe sein.“
Jakobus 4,8

Hätten wir die Wahl, jetzt oder zu Jesus Christus' Zeit auf Erden zu leben, wofür würden wir uns entscheiden? Bestimmt würden manche es vorziehen, mit Jesus zu leben, Trost in seinem Lächeln und Geborgenheit in seiner Umarmung zu finden. Seine Wunder selbst mitzuerleben—wie Lahme gehen und Blinde sehen können; sich mit ihm zu unterhalten wie Maria, Martha und Lazarus. Sehnt sich unser Herz nach dieser Innigkeit und Nähe?

Doch warum träumen wir Christen davon, Jesus zu sehen, ihn zu berühren, ihm zuzuhören? Besteht vielleicht zwischen uns und Gott eine gewisse Distanz? Wollen wir mehr? Waren die Christen des ersten Jahrhunderts besser daran, weil sie Jesus sahen und eine Gemeinschaft mit ihm bildeten, während wir mit unserem dürftigen Glauben durchs Leben humpeln? Kurz vor seiner Verhaftung versprach Jesus seinen Jüngern sowie allen Gläubigen eine immer enger werdende Beziehung zu Gott. „Wer mich liebt, den wird mein Vater lieben. Auch ich werde ihn lieben und mich ihm zu erkennen geben“ (Joh 14,21). Die Bibel behauptet also, dass eine persönliche Beziehung zu Gott durchaus möglich ist, obwohl eine gewisse Distanz verbleibt. Vor langer Zeit wollte Moses Gottes Herrlichkeit sehen (2.Mose 33,18). Sehnen wir uns auch danach, mehr in Gottes Gegenwart zu leben?

Das Erlebnis, Gott kennenzulernen

Obwohl ich Theologie studiert habe und schon mehr als zwanzig Jahre vollzeitig im Dienst stehe, bin ich dabei eine neue Richtung in meiner Wanderschaft mit Gott einzuschlagen. Es ist unglaublich, wie sich meine Einstellung Gott gegenüber geändert hat und ich ihm dadurch viel nähergekommen bin. Vor einigen Jahren merkte ich, dass in meiner Seele

eine gewisse Unruhe herrschte. Weder meine Arbeit noch mein Verständnis davon, wie man Gott kennenlernt, halfen mir, Gott näherzukommen. Rückblickend merke ich, wie Gott Menschen, Bücher, Gedanken und Ereignisse in mein Leben brachte, um mich dadurch anzuspornen, ihn auf einer anderen, faszinierenden Ebene neuer Gedanken und Erfahrungen kennenzulernen. 1997 war ein besonderes Jahr für mich. Im Januar verlor ich für drei Wochen das Augenlicht in einem Auge, was mich lehrte, Gott mehr zu vertrauen. Im August verbrachte ich drei Wochen alleine zum Zweck einer geistlichen Besinnung und spürte dort Gottes Gegenwart wie noch nie zuvor in meinem Leben.

Gott hat so viel mehr mit uns vor, als ich mir anfänglich vorstellen konnte. Jetzt kann ich mehr in seiner Gnade, seinem Frieden und seiner Liebe leben. Es ist aber kaum mehr nur ein Pflichtgefühl, das mich dazu motiviert. Ich spreche häufiger mit Gott. Seit ich ihm zunehmend vertraue und ernsthafter bete, sehe ich immer mehr, wie meine Gebete konkret beantwortet werden. Kurz gesagt, ich fühle mich enger mit Gott verbunden. Probleme und Enttäuschungen gibt es zwar noch täglich, doch spüre ich Gottes Nähe deutlicher. Mehr denn je schätze ich Gottes Bemühung, mich persönlich kennenzulernen, und scheue keine Mühen, auch ihn besser kennenzulernen.

Dieses Buch soll dem Gläubigen helfen, Gottes Einladung anzunehmen, ihn persönlicher zu kennen und seine Gegenwart tiefer zu spüren. Außerdem ist der allmächtige Gott des Weltalls ständig um eine enge Freundschaft mit uns bemüht. Das ist die größte Liebesgeschichte aller Zeiten. „Denn Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16). „Und genau darin besteht das ewige Leben: dich, den einen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast“ (Joh 17,3). Gott wird seinen langzeitigen Wunsch, ganz mit uns zu leben, in der Zukunft erfüllen. „Hier wird Gott mitten unter den Menschen sein! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein. Ja, von nun an wird Gott selbst in ihrer Mitte leben“ (Offb 21,3).

Unser großer Gott möchte seine grenzenlose Liebe an uns verschwenden und uns zu einem erfüllten Leben einladen. Der Prophet Jesaja führt uns dieses Wunder vor Augen:

Hier auf dem Berg Zion wird der Herr, der allmächtige Gott, alle Völker zu einem Festmahl mit köstlichen Speisen und herrlichem Wein einladen, einem Festmahl mit bestem Fleisch und gut gelagertem Wein.

Dann zerreißt er den Trauerschleier, der über allen Menschen liegt, und zieht das Leichentuch weg, das alle Völker bedeckt. Hier auf diesem Berg wird es geschehen!

Er wird den Tod für immer und ewig vernichten. Gott, der Herr, wird die Tränen von jedem Gesicht abwischen. Er befreit sein Volk von der Schande, die es auf der ganzen Erde erlitten hat. Das alles trifft ein, denn der Herr hat es vorausgesagt.

In jenen Tagen wird man bekennen: „Er allein ist unser Gott! Auf ihn haben wir unsere Hoffnung gesetzt, und er hat uns gerettet. Ja, so ist der Herr, unsere Hoffnung war nicht vergebens! Nun wollen wir Danklieder singen und uns über seine Rettung freuen!“ (Jes 25,6-9).

Solche Freude wird allen Christen, Gottes Geliebten, zukünftig zuteilwerden, doch können wir auch jetzt im Leben schon viel davon genießen.

Wie sieht eigentlich eine Freundschaft mit Gott aus? Denken wir an all die schönen Stunden, die wir mit unseren Freunden verbracht haben— beim Kaffeetrinken am Sonntagnachmittag, beim gemeinsamen Einkaufsbummel, beim Fußballspielen oder beim vertraulichen Gespräch. Nehmen wir all diese Momente, Gefühle und Erinnerungen zusammen und multiplizieren wir sie tausendfach, dann können wir *beginnen* zu ahnen, was Freundschaft mit Gott bedeuten kann. Es ist das Beste vom Besten, das Gelbe vom Ei. Es ist weitaus mehr wert als alles, was wir jemals besitzen oder selbst erreichen könnten.

Der Anfang einer persönlichen Beziehung

In christlichen Kreisen heißt es öfters: „Gott liebt uns, er kann uns zukünftig auch nicht mehr lieben als er uns jetzt schon liebt.“ Das ist falsch und richtig zugleich. Natürlich ist Gottes Schöpfer-Eltern-Liebe für jeden Christen erstaunlich, fantastisch und endlos. Aber wie gut unsere Bekanntschaft jedoch ist, hängt davon ab, in welche Grade wir uns um eine Beziehung zu Gott bemühen. Wenn zum Beispiel ein Kind in eine Familie geboren wird, ist die Blutsverwandtschaft hergestellt, aber Eltern und Kind kennen sich noch nicht richtig. Am Anfang bleibt noch vieles unentdeckt. So ist es bei jeder Bekanntschaft, ob Eltern und Kind, ein neuer Nachbar, ein neuer Mitarbeiter am ersten Tag im Geschäft, neue Lehrer und Mitschüler in der Klasse. Zwar sind die äußerlichen Eigenschaften des Menschen leicht sichtbar, die inneren bleiben aber anfangs verborgen. Die Zeit und gemeinsame Erlebnisse geben Gelegenheit, sich näherzukommen, doch es

erfordert eine bewusste Entscheidung beider Beteiligten, sich dem anderen zu öffnen.

Manche Eltern und Kinder nutzen diese Gelegenheit, eine Freundschaft aufzubauen. Andere dagegen verstehen nicht, dass man sich um eine gute Beziehung bemühen muss, und sind so mit einer oberflächlichen Bekanntschaft zufrieden. Sie verpassen somit die Freuden wahrer Gemeinschaft. Nur durch gegenseitige Offenheit kann eine Freundschaft wachsen, nicht nur zwischen Menschen, sondern auch zwischen Menschen und Gott. Wir können uns um eine enge Beziehung zu Gott bemühen oder mit einer oberflächlichen Bekanntschaft zufrieden sein. Im letzteren Fall bleibt uns aber Gottes tieferes Wesen verborgen. Gott lässt uns die Wahl.

Dazu ein Beispiel: Stellen wir uns drei Vertreter vor, die sich um einen Kunden bemühen und mit diesem zu einem Geschäftsessen verabredet sind. Vertreter A korrespondierte mit dem Kunden durch Geschäftsbriefe und E-Mails. Vertreter B war mit dem Kunden oft telefonisch in Verbindung und Vertreter C hatte mehrere Videokonferenzen mit ihm. Wie vertraut wird sich jeder Vertreter beim Essen mit dem Kunden fühlen? Natürlich kennt jeder Vertreter den Kunden, doch die Qualität der Bekanntschaft ist unterschiedlich. Vertreter A hat nur die Worte des Kunden gelesen. Vertreter B kannte die Stimme und den Tonfall des Kunden, während Vertreter C den Kunden sozusagen von Angesicht zu Angesicht und dadurch seine verschiedenen Eigenheiten kannte. Genauso unterschiedlich wird die Qualität unserer Beziehung zu Gott sein, da sie davon abhängt, wie regelmäßig und auf welche Weise jeder Christ sie pflegt.

Gott zu suchen ist keine einmalige Angelegenheit, es muss Bestandteil des alltäglichen Lebens eines Gläubigen sein, wenn seine Freundschaft mit Gott wachsen soll. Gebrauchen wir den Ausdruck „Gott suchen“ nur für solche Leute, die das gnadenvolle Angebot, in Gottes Familie aufgenommen zu werden, noch nicht angenommen haben? Nein, denn das Bedürfnis, Gott zu suchen, hört nicht auf, wenn wir in Gottes Reich und Familie eingetreten sind. Gläubige müssen fortwährend Gottsuchende sein; das ist der Grund und die Erfüllung unseres Lebens. Die Bibel lehrt uns, dass eine anhaltende Beziehung zu Gott die Mitarbeit beider Beteiligten erfordert. „Sucht die Nähe Gottes, dann wird er euch nahe sein“ (Jak 4,8). Unsere liebende Beziehung zu Gott kann immer mehr wachsen.

Gerade darum, weil Gott so ein geheimnisvolles, über unseren Verstand hinausgehendes, transzendentes und unabhängiges Wesen ist, belehrt uns die Bibel, dass wir als begrenzte Christen Gott niemals ganz

ergründen können (Ps 145,3; Röm 11,33). Der Theologe Wayne Grudem erklärt: „Bis in alle Ewigkeit können wir Gott immer besser kennenlernen und uns an ihm immer mehr erfreuen.“¹ Gläubige können jetzt schon ihre Beziehung zu Gott vertiefen und diesen Prozess in der Ewigkeit fortsetzen, obgleich es nie ein Ende dieser Gotteserkenntnis geben wird.

Es ist möglich, die Innigkeit mit Gott wachsen zu lassen. Gottes ausdrückliche Absicht für die erlöste Menschheit, die er ursprünglich nach seinem Ebenbild erschuf (1.Mose 1,26; Jak 3,9) und nun dem Ebenbild seines Sohnes gleich machte (Röm 8,29), war, in ununterbrochener Gemeinschaft mit ihm zu leben (Joh 17,3). Im Sinne einer Beziehung tiefer Abhängigkeit von Gott eröffnet sich uns die Fülle des Lebens und alle damit verbundenen Möglichkeiten. So nimmt beispielsweise die Freude an der Freundschaft zu, eine innere Kraft spornt uns bei der Arbeit an, der Dienst und das Leben unter Christen machen uns froh. Derjenige, der das Leben erschaffen hat, weiß am besten, wie man es wirklich lebt. Ohne diese ununterbrochene Gemeinschaft mit Gott können wir nicht das erreichen, was Gott für uns bestimmt hat.

Unsere Erwartungen von Gott

Wie gut kennen wir Gott? Was erwarten wir von ihm? Unsere wahre Vorstellung von Gott zeigt sich meist dann, wenn im Leben Probleme auftauchen. Hier ist ein Beispiel: Van tut sich schwer, den Krankheitsbefund zu akzeptieren, als er den Gang des Krankenhauses entlang zum Zimmer seiner Frau geht. Sie wird voraussichtlich nur noch sechs Monate leben. Sie wussten, dass etwas nicht stimmte. Davy wurde sehr schnell müde. Um weniger gestresst zu sein, gab sie ihre Nebenarbeit auf. Sie waren ineinander immer sehr verliebt. Erst vor zwei Jahren hatten sich zuerst Davy und dann Van bekehrt, als sie von Jesus Christus, dem Retter, hörten. Und nun scheint es, als ob die beiden, die seit fünfzehn Jahren unzertrennlich waren, Abschied voneinander nehmen müssten. Eine bedrückende Einsamkeit kommt über seine Seele, als Van sich dem Zimmer nähert. Gott scheint viele Millionen Kilometer weit weg zu sein.²

Wenn unser Leben durch einen Schicksalsschlag aufgerüttelt wird, fragen wir uns dann nicht auch, warum Gott das nicht verhindert hat? Erwarten wir von Gott, unser himmlischer Supermann zu sein und uns im richtigen Moment zu retten? Wie viele Schicksalsschläge ertragen wir, bevor wir an Gottes Liebe oder seiner Existenz zweifeln? Sündenvergebung und ein zukünftiges beschwerdefreies Leben im Himmel sind wahrhaftig große

Geschenke, aber wir wollen jetzt schon die Ewigkeit kosten, wenn unsere Seele von bitteren Enttäuschungen belastet wird.

Die Qualität unserer Lebenserfahrung kommt auf unsere Gottesanschauung an und darauf, was wir von ihm erwarten. Stellen wir uns z.B. Gott als Richter vor, der sich alles in unserem Leben bis in das kleinste Detail merkt, jede Lüge, jeden zornigen Moment, jeden lüsternen Gedanken. Würde dieser „Gott“ uns nicht fortwährend an unsere Sünden erinnern und uns bei jeder Gelegenheit bestrafen? Oder vielleicht stellen wir uns Gott als einen gemütlichen alten Großvater vor, der schon etwas an Arterienverkalkung leidet und mit dem Begriff der Gnade recht großzügig umgeht. Er würde sich kaum um unser Tun und Lassen kümmern und über Fehlthaten hinwegsehen. Oder würde Gott vielleicht auf dieses Angebot eingehen: „Eine Hand wäscht die andere?“ Wenn wir dementsprechend für Gott etwas Gutes tun, können wir das auch umgekehrt von ihm erwarten. Aber was passiert, wenn er seinen Teil der Abmachung nicht hält? Drehen wir etwa 1.Mose 1,26 um und schaffen uns einen Gott, der unserem Ebenbild gleicht? A. W. Tozer (gest. 1963) bemerkt dazu Folgendes: „Dieser Gott passt sich immer dem Ebenbild desjenigen an, der es erschaffen hat, und wird entweder gemein oder gediegen, grauenhaft oder freundlich sein, genauso wie der, von dem es ausgeht, moralisch eingestellt ist.“³

Unsere Vorstellungen von Gott beeinflussen unser Verhalten. Tatsächlich scheint das Allerwichtigste für unser Menschsein das zu sein, was uns in den Sinn kommt, wenn wir das Wort „Gott“ hören. Tozer erklärt es so:

Es ist äußerst wichtig, dass unsere Vorstellung von Gott so weit wie möglich mit dem wahren Gott übereinstimmt. Im Vergleich zu unserem eigentlichen Gottesverständnis sind die Feststellungen der Glaubenslehre fast unbedeutend. Unsere wahre Anschauung von Gott kann unter einem Berg falscher traditioneller religiöser Vorstellungen begraben liegen und erfordert ein intelligentes und eindringliches Suchen, bis es endlich aufgedeckt und die Wahrheit enthüllt wird. Nur nach einer schmerzhaften Selbstprüfung können wir herausfinden, was wir über Gott glauben. Ein richtiges Gottesverständnis ist nicht nur für systematische Theologie notwendig, sondern auch für das praktische christliche Leben und ist zur Anbetung nötig wie das Fundament zum Tempel: Ist es unangemessen oder uneben, wird das ganze Gebäude früher oder später zusammenfallen. Ich glaube, es gibt kaum einen Fehler in der Glaubenslehre oder ein Versagen in der angewandten

christlichen Ethik, den bzw. dass man am Ende nicht auf falsche und unedle Gedanken über Gott zurückführen kann.⁴

Wir befinden uns, so warnt Dallas Willard, in einer geistlichen Sackgasse, wenn wir es versäumen, unser Gottesverständnis zu korrigieren und zu erweitern:

Missverständnisse, geistige Unklarheit und falsche Glaubensanschauungen über Gott machen es unmöglich, mit Gott eng verbunden zu sein, auch wenn wir uns entschlossen haben, nicht tiefer darüber nachzudenken. In tragischen Fällen wurde es mir oft wiederholt bestätigt, dass es schwere Folgen hat, wenn wir uns weigern, Gottes geplanten Wegen für unser Leben genügend Aufmerksamkeit zu schenken und uns auf seltsame Ideen und Voreinstellungen verlassen, die gerade aktuell sind. Das ist für unser Wohlbefinden sehr gefährlich.⁵ Die Idee, dass wir Gott etwa in eine Schublade stecken könnten, ist nicht nur falsch, sondern ruiniert auch unser geistliches Leben.

NASA schoss im Dezember 1998 einen €103 Millionen teuren Mars-Klima-Orbiter ab, um den Planeten Mars zu erforschen. Jedoch verschwand der Orbiter nach einem mehr als neunmonatigen Flug durch das All am 23. September beim Eintritt in die Marsatmosphäre. Die Raketenwissenschaftler waren sehr verlegen und gestanden, dass ihnen ein verhältnismäßig einfacher Rechenfehler unterlaufen war: Sie vergaßen, die Beschleunigungsdaten von den englischen Krafteinheiten in metrische Einheiten, Neutrons genannt, umzuwandeln. „Die falschen Zahlen waren seit dem Abschuss im Dezember dauernd in Gebrauch, was wegen des geringen Unterschieds jedoch nicht bemerkt wurde. Über mehrere Monate hinweg summierte sich der Unterschiedswert.“⁶ Nach 416 Millionen Meilen kam der Orbiter 56 Meilen zu nahe an Mars heran und wurde deswegen zerstört. Es war ein kleiner Fehler, doch hatte er verheerende Folgen. Kann es sein, dass geringfügig falsche Vorstellungen von Gott entsprechende Folgen für Gläubige haben?

Falsche Annahmen konfrontieren

Durch seine Lehre und sein vorbildliches Leben stellte sich Jesus unablässig den verkehrten Ansichten über Gott und seinen Plan entgegen. Die Verfasser der Evangelien heben solche Begebenheiten hervor, indem sie die Reaktionen der Menschenmenge oder der Jünger beschreiben: Sie waren „beeindruckt“, „überrascht“, und mit tiefem „Eindruck“ über Jesu Lehren (z.B. Mt 7,28; 12,23; 22,22 u. 33; Mk 6,2; 11,18, Lk 4,32). Denken wir z.B. an die Reaktion der Jünger, als Jesus nach der Begegnung mit dem reichen

Jüngling bemerkte: „Wie schwer ist es doch für Menschen, die viel besitzen, in Gottes Reich zu kommen!“ Seine Jünger waren über diese Worte erschrocken“ (Mk 10,23-24). Gewöhnlich war irdischer Reichtum in der alttestamentlichen Wirtschaftslage ein Zeichen von Gottes Gnade. Deshalb nahm man an, dass die Reichen automatisch Gott näher waren. Die Reaktion der Jünger zeigt, wie tief dieser Glaube verwurzelt war. „Aber Jesus betonte noch einmal: ‚Ja, ihr Lieben, wie schwer ist es doch, in Gottes Reich zu gelangen! Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in Gottes Reich kommt!‘ Darüber waren die Jünger noch mehr entsetzt, und sie fragten sich: ‚Wer kann dann überhaupt gerettet werden?‘“ (Mk 10,24-26). Anders gesagt, wenn das wahr ist, kann denn dann überhaupt jemand gerettet werden? Welche tiefverwurzelten, falschen Ansichten über Gott und seinen Plan könnte Jesus heute bei uns aufdecken?

Alle Gläubigen hier auf Erden haben höchstwahrscheinlich einige falsche Vorstellungen von Gott. Ein Grund dafür ist, dass wir, wie J. B. Phillips (gest. 1982) in seinem klassischen Werk *Dein Gott ist zu klein* behauptet, oft unser Gottesverständnis aus unserer Kindheit noch als Erwachsene beibehalten:

Viele Menschen heutzutage haben das Problem, dass sie keinen Gott gefunden haben, der für moderne Bedürfnisse groß genug ist. Während sie Lebenserfahrungen in vielen Bereichen gesammelt haben und sich ihr geistiger Horizont durch Lebensereignisse und wissenschaftliche Entdeckungen fast bis zur Verwirrung erweitert hat, *sind ihre Anschauungen über Gott zum großen Teil gleichgeblieben*. Es ist für einen Erwachsenen natürlich unmöglich, Gott mit derselben Vorstellung anzubeten, die er als Kind vom Religionsunterricht her hatte, es sei denn, er verleugnet seine eigenen Lebenserfahrungen.⁷

Das Problem wird noch erschwert, wie Gordon Fee auf folgende Weise erklärt: „Die meisten Leute reduzieren Gott lieber, damit sie ihn verstandesmäßig begreifen und somit kontrollieren können.“⁸ Neigen wir auch dazu, Gott in eine Schublade zu stecken, diese fest zuzuschieben und sie immer sicher im Auge zu behalten?

Der Philosoph Johannes Feinberg wurde wütend auf Gott, als seine Frau an der Huntingtons-Krankheit, d.h. dem frühzeitigen Verfall eines Teils des Gehirns, erkrankte. Nachdem er der Ursache seines Zorns auf Gott auf den Grund gegangen war, gestand Feinberg, dass diese Einsicht eine große Erleichterung für ihn war. „Ich erkannte, dass mein Ärger zum großen Teil *von einer falschen Erwartung darüber herkam, wie Gott handeln soll.*“⁹ Für Autor Philip Yancey war es eine kindliche Gottesanschauung, die korrigiert

werden musste: „Ich wuchs mit der Vorstellung eines berechnenden Gottes auf, der meine guten und schlechten Taten auf die Waage legte und feststellte, dass es bei mir immer mangelte. Irgendwie habe ich es verpasst, den Gott des Evangeliums kennenzulernen, der vollen Barmherzigkeit und Großzügigkeit ist, und der es weiß, die unnachgiebigen Gesetze der Ungnade zu vernichten.“¹⁰

Wir müssen unsere Ansichten und praktischen Anwendungen ständig an die Realität anpassen. Unaufhörlicher Fortschritt und ständige Veränderung im 21. Jahrhundert führen dazu, dass niemand inmitten des unaufhörlichen Schalles technischer Erfindungen und ungewissen Geschäftsklimas des schwankenden Geldmarktes unberührt bleibt. Wie steht es aber mit unserer Beziehung zu Gott? Was genau hat sich an unserer Gottesanschauung in demselben Zeitabschnitt geändert? Gottes Wesen ändert sich nicht. Hat sich aber unsere Vorstellung von Gott weiterentwickelt, seitdem wir uns mehr Zeit für Gott nahmen?

Kann es überhaupt sein, dass ein Gläubiger die Fülle des allmächtigen Gottes erforschen kann? Wir könnten nie mit unseren Händen und Sinnen einen unendlichen, erhabenen und allmächtigen Gott erfassen. Diesen unermesslichen Gott kennenzulernen ist ein lebenslanger Prozess. Gottes grenzenloses Wesen erfordert, dass wir unsere Anschauung über ihn ständig revidieren und verfeinern, sonst erstickt unser geistliches Leben an unserer begrenzten Gottesvorstellung.

Natürlich ist Gott unser mächtiger König, dem wir liebend gehorchen und den wir lobpreisen. „Gott aber, dem ewigen König, der unsterblich und unsichtbar ist, dem alleinigen Gott gebühren Lob und Ehre in alle Ewigkeit. Amen!“ (1.Tim 1,17; vgl. Ps 47 und Ps 103). Aber vielleicht haben wir bisher nur einen kleinen Teil der Möglichkeiten für eine Beziehung zu Gott erschlossen. In diesem Buch ziehen wir eine weitere Möglichkeit in Betracht: Gott möchte unser Freund, Begleiter und Vertrauter sein: „Der Aufrichtige aber ist sein Vertrauter“ (Spr 3,32). Wir beten den König an, aber können wir auch eine ganz persönliche Einladung Gottes annehmen, ihm näherzukommen und eine Freundschaft mit ihm zu schließen (z.B. Joh 14,23; Jak 4,8), so wie es Abraham (Jes 41,8; Jak 2,23) und Mose (2.Mose 33,11) taten? Gottes aktive Teilnahme in unserem Leben kann so reichhaltig und befriedigend sein, wie wir es nur wollen, soweit wir willig sind, ihm Freiraum in unserem Leben für all das zu geben, was er für uns sein und tun möchte. Gott ist immer bereit und willig, uns in unseren innigsten und anfechtbarsten Augenblicken beizustehen und zu helfen.

Die gefühlsmäßige Seite des christlichen Lebens

Der „Friede Gottes“ ist beides, eine Auslegung in der Bibel, aber auch ein inneres Verlangen, diesen zu erfahren. Die Heilige Schrift verspricht uns diesen Frieden, wenn wir unsere Sorgen im Gebet Gott geben: „Dann wird Gottes Friede, der all unser Verstehen übersteigt, eure Herzen und Gedanken bewahren, weil ihr mit Jesus Christus verbunden seid“ (Phil 4,7).¹¹ Ein echtes, christliches Leben beinhaltet auch die Glaubenserfahrung, wie D. A. Carson in seiner Zusammenfassung über den heutigen Trend in der Spiritualität beschreibt: „Mit Recht soll uns diese Art Theologie verdächtig erscheinen, die nur logische Methoden des Denkens betont, die Glaube, Treue und Gehorsam verlangt, aber sich weder mit Gefühl noch mit dem Wissen um Gottes Gegenwart beschäftigt.“¹² J. I. Packer (gest. 2020) schreibt dazu: „Gott zu kennen ist eine gefühlsmäßige und gleichermaßen verstandes- und willensmäßige Beziehung. Das dürfen wir nicht vergessen. Es könnte keine tiefe persönliche Beziehung zustande kommen, wenn es nicht so wäre.“¹³

Gefühle sind ein wunderbares Geschenk Gottes. Jesus selbst zeigte eine reiche Auswahl von Gefühlen: Er weinte (Lk 19,41), er hatte Mitleid (Mk 6,34), er war zornig und betrübt (Mk 3,5), er war enttäuscht (Mt 17,17), er trauerte und hatte Angst (Mt 26,37). Und das alles, ohne sich zu versündigen (Hbr 4,15). Unsere Gefühle können uns oft einen Einblick in unseren Seelenzustand geben (z.B.: „Warum bin ich nur so traurig? Warum ist mein Herz so schwer? Auf Gott will ich hoffen“, Ps 42,6 und 12; 43,5). Auch zeigt uns manchmal eine Erfahrung den Beweis von Gottes übernatürlichem Tun (z.B. der Gehorsam von Paulus, als er die himmlische Erscheinung von Christus sah, Apg 26,19; die Heiden werden als Gläubige angenommen, Apg 10,37; 11,17; 15,8).

Außerdem bekommen wir einen viel tieferen Einblick in die Wahrheit durch gewisse Erfahrungen. Beispielsweise ist der Himmel für den Theologen Bob Saucy seit dem frühzeitigen Tod seiner erwachsenen Tochter lebendiger geworden. „Vor einigen Jahren haben meine Frau Nancy und ich unsere jüngste Tochter verloren. Ich erinnere mich genau daran. Ohne irgendwelche Andeutung, dass sie gesundheitliche Probleme hatte, brach sie zusammen und starb mit nur 28 Jahren an einem Herzschlag. Es war, als ob mir jemand einen Schlag versetzte. Der Himmel wurde für mich so realistisch, so wirklich, wie es vorher leider nie war. Diese Hoffnung beeinflusst mein Leben seit diesem Zeitpunkt.“¹⁴ Das gleiche könnte über unsere Beziehung zu Gott gesagt werden. Unsere erfahrungsmäßige

Gemeinschaft mit Gott ist äußerst wichtig, wenn wir Gott persönlich kennen wollen.

In diesem Buch versuche ich, ein ernsthaftes Studium der Lehre von Gott mit dem Streben nach einer lebhaften und seelenbefriedigenden Beziehung zu Gott zu verbinden. Eine hieb- und stichfeste Theologie formt unsere Vorstellung von Gott, jedoch wenn diese gelernten Wahrheiten im alltäglichen Leben praktisch nicht erfahren werden, ist der Zweck der systematischen Theologie im Grunde genommen verfehlt. Deswegen werde ich, obwohl der allgemeine Ton dieses Buches mehr familiär und persönlich sein wird, auch die wesentlichen Wahrheiten über Gott vermitteln. Als einen Teil der Beschreibung, wie eine Beziehung zu Gott aussieht, werde ich auch einige Einzelheiten meiner eigenen, obgleich begrenzten Lebenserfahrung darstellen. Wenn ich nicht aus eigener Erfahrung eine persönliche Beziehung zu Gott beweisen könnte, dann wäre es sinnlos, weiterzulesen. Denn wie Noel O'Donoghue bemerkt: „Ein gewisser schwerfälliger, langweiliger und oberflächlicher Stil ist ein untrügliches Zeichen, dass der Autor kein wahrer Wegweiser zur Spiritualität ist.“¹⁵

Wille und Bereitschaft, Gott besser kennenzulernen

Ein Student in einem meiner Kurse platzte einmal enttäuscht heraus: „Ich möchte Gott näher kennenlernen, aber er scheint nicht näherzukommen.“ Ich verstehe inzwischen, dass Gläubige bereit und willig sein müssen, Fortschritte in ihrer Bekanntschaft mit Gott zu machen. Bereitschaft heißt, sich darauf vorzubereiten, den nächsten Schritt zu machen. Es erfordert Einiges, um die Beziehung zu Gott zu vertiefen, wie Henry Blackaby und Claude King es in ihrem Buch *Gott erfahren* beschreiben:

Nachdem wir zum Glauben an Gott gekommen sind, zeigen wir unseren Glauben durch unser *Tun*. Das erfordert Handeln. Wir können nicht wie früher weiterleben oder am gleichen Fleck bleiben und gleichzeitig mit Gott gehen. Es braucht eine totale Neueinstellung, um von unseren eigenen Wegen, Gedanken und Absichten abzuweichen und uns nach Gottes Willen zu richten. Gott kann eine Umstellung in unseren Umständen, Beziehungen, Verpflichtungen, in unserem Denken und Handeln und in unserer Glaubensweise verlangen. Haben wir diese Anpassungen vorgenommen, können wir Gott gehorsam folgen. Vergessen wir nicht, dass der Gott, der uns gerufen hat, derselbe ist, der uns befähigt, seinen Willen zu tun.¹⁶

Lang gehegte, falsche Ideen können uns von neuen Wahrheiten fernhalten. Obwohl Jesus z.B. mehrmals seinen bevorstehenden Tod und seine Auferstehung vorhersagte (Mk 8,31; 9,9 u. 31; 10,33-34, 38-39 u. 45; 12,1-12; 14,3-9), nahmen die Jünger diese neue Idee nicht an. Als die Frauen vom Grabe zurückkamen, um den Jüngern zu berichten, dass Jesus vom Tode auferstanden war, wurden sie skeptisch empfangen. „Aber die Apostel hielten ihren Bericht für leeres Gerede und glaubten den Frauen kein Wort“ (Lk 24,11). Petrus war wenigstens willig nachzuforschen und ging zum leeren Grabe, aber er ging „verwundert...in die Stadt zurück“ (Lk 24,12). Thomas, der Zweifler, blieb jedoch felsenfest. Trotz dem Augenzeugenbericht seiner Kameraden—„Wir haben den Herrn gesehen!“—konnte sich Thomas nicht vorstellen, dass Jesus wieder am Leben war: „Das glaube ich nicht! Ich glaube es erst, wenn ich seine durchbohrten Hände gesehen habe. Mit meinen Fingern will ich sie fühlen, und meine Hand will ich in die Wunde an seiner Seite legen“ (Joh 20,25). Als Jesus ihm leibhaftig gegenüberstand, musste Thomas seinen Glauben über Leben und Tod ändern. Eine Bereitwilligkeit, falsche Ideen über Gott zu ändern, ist unbedingt notwendig, obwohl es nicht immer leicht ist.

Weil Gott ohnegleichen ist, müssen wir ihn nicht nur besser kennenlernen *wollen*, sondern wir müssen unser Denken und unseren Lebensstil so anpassen, dass wir Platz für Gott in unserem Leben schaffen. Obgleich der Prozess noch lange nicht abgeschlossen ist, dauerte es z.B. bei mir mehr als drei Jahre intensiver Beschäftigung mit den Dingen, die hier in diesem Buch beschrieben sind, um zu meiner jetzigen Beziehung zu Gott zu gelangen. Das Verlangen, Gott kennenzulernen, ist ein lobenswerter notwendiger erster Schritt. Eine sofortige Spiritualität erreicht man allerdings nicht, es ist eher wie eine lange Wanderung.

Natürlich sind jegliche Anpassungen der Mühe wert, wie es in den folgenden Bemerkungen von einigen meiner früheren Studenten angedeutet wurde, mit denen ich Teile dieses Buches besprach.

Mir wurde, von einer anderen Perspektive gesehen, bewusst, wie sehr mich Gott liebt.

Dieser Kurs hilft mir sehr, Gottes persönliche Seite zu sehen und zu lernen, wie ich mich um eine tiefere Beziehung zu Gott bemühen kann.

Dieser Kurs ist hilfreich, da ich angefangen habe, über meine Beziehung zu Christus intensiver nachzudenken. Fragen, die auftauchten, halfen mir, mein tägliches Leben mit Gott zu bewerten. Vorschläge

wurden gemacht, welche ich benützen werde, um gezielter mein Tagebuch zu führen (z.B. über Zufälle schreiben).

Den Wahrheitsgehalt einer Sache prüfen

Auf welcher Grundlage können wir feststellen, ob die Wahrheit im Rat eines Freundes offensichtlich ist oder nicht, oder die Behauptung eines Verkäufers, oder das im Internet oder in Büchern Geschriebene? Menschen, die sich nach der Bibel richten, halten sich grundsätzlich an eine dreifache Prüfung des Wahrheitsgehalts, wobei dem ersten der drei Tests die größte Bedeutung zugeschrieben wird:

- (1) *Biblischer Test*: Lässt sich die Sache mit der Heiligen Schrift vereinbaren (z.B. Apg 17,11)?
- (2) *Intellektueller Test*: Ist die Sache verstandesmäßig annehmbar, logisch konsequent und sinnvoll (z.B. Lk 24,11)?
- (3) *Erfahrungsbezogener Test*: Ist die Sache realistisch, passt sie zu unserer Lebenserfahrung als Menschen, die in Gottes Ebenbild geschaffen sind? Ist diese Sache im Leben praktisch anwendbar?¹⁷ Der Philosoph Johannes Feinberg stellt für den Test im Bereich der Erfahrung zwei Fragen:
 - (a) Passt es mit der Wirklichkeit zusammen, sodass es im geläufigen Sinne des Wortes „wahr“ höchstwahrscheinlich wahr ist? (z.B. 1.Kön 10,6-7; Joh 20,24-25), und
 - (b) Kann man diesen Standpunkt täglich praktisch vertreten?¹⁸

Ein Ereignis im Leben Jesu (die Heilung eines blinden, stummen, vom Teufel besessenen Mannes) illustriert die Anwendungsweise dieser drei Wahrheitsprüfungen (Mt 12,22-23). Niemand konnte leugnen, dieses öffentliche Ereignis gesehen zu haben. Die Menschen waren „in großer Aufregung“ (Mt 12,23). Manche in der Menge leiteten Folgendes vom Alten Testament ab: „Ist dieser Jesus vielleicht doch der versprochene Retter, der Sohn Davids?“ (Mt 12,23). Obwohl die Pharisäer gegen Jesus eingestellt waren, konnten sie dieses Wunder der Heilung, das sie selbst gesehen hatten, nicht abstreiten. Aber sie schlugen eine andere, *logische* Möglichkeit vor, die sich auf ihre jüdisch-theologische Tradition berief. Sie beschuldigten Jesus, ein Verbündeter Satans zu sein. „Er kann nur deshalb die Dämonen austreiben, weil ihm der Teufel, der Oberste aller Dämonen, die Macht dazu gibt“ (Mt 12,24). Jesus gab ihnen anhand mehrerer Beispiele zu verstehen, wie unlogisch ihre Behauptung war. Eines dieser Beispiele war: „Ein Staat, in dem verschiedene Herrscher um die Macht kämpfen, steht vor dem

Untergang. Eine Stadt oder eine Familie, in der man ständig in Zank und Streit lebt, hat keinen Bestand. Wenn also der Satan den Satan vertreibt, bekämpft er sich ja selbst. Meint ihr etwa, dann könnte sein Reich noch bestehen?“ (Mt 12,25-26).¹⁹

Wahrheitsfindung verlangt, dass wir die Bibel, den Verstand und die Erfahrung gebrauchen. Wenn wir einem neuen Gedanken begegnen, dem sich unser Glaube widersetzt, können wir ihn entweder gleich ganz ablehnen oder darüber nachdenken, um herauszufinden, ob etwas Wahres daran ist. Akupunktur zum Beispiel—eine Technik, bei der Nadeln unter die Haut gesteckt werden, um Schmerzen zu lindern—ist eine Heilungsmethode, die seit langer Zeit in Asien ausgeübt wird, jedoch bei uns im Westen als eine Art der Medizin nicht anerkannt wird. Die Bibel sagt nichts darüber aus. Ich schenke unserer westlichen Medizin mehr Glauben, weil sie uns versichert, dass ihre Methoden durch empirische Forschung bestätigt werden. Nachdem allerdings mein Vater vor kurzem eine Akupunktur-Behandlung an seiner Schulter erhielt und über die positive Wirkung überrascht war, bin ich nun eher bereit, mehr über diese Art von Behandlung nachzudenken.

Dieses Buch wird wahrscheinlich verschiedene neue Gedanken über Gott enthalten, die im Lichte der Heiligen Schrift, des Verstandes und der Erfahrung ausgewertet werden müssen. Um Gott besser kennenzulernen, müssen wir all die Tatsachen erforschen, die wir von unserem großen und mächtigen Gott sammeln können.

Eine überzeugende Vision des Christlichen Lebens

Welche großartigen Ideen erwecken unsere Aufmerksamkeit? Hat unsere Auffassung vom christlichen Leben eine Auswirkung auf unsere täglichen Erfahrungen? Obwohl Richard Osmer von der theologischen Hochschule Princeton die folgende Bemerkung hauptsächlich an Hauptkirchen richtet, treffen seine Diagnosen auf alle christlichen Kirchen zu:

Viele Probleme, die heute manch durchschnittliche Kirche belasten, stammen zum größten Teil von ihrer Unfähigkeit, ihren Mitgliedern eine überzeugende Vision des christlichen Lebens anzubieten. Bibel und Theologie scheinen kaum etwas mit der Realität des alltäglichen Lebens zu tun zu haben und werden im Bestreben um ein christliches Leben nicht als Ratgeber herangezogen. Der Rückgang konfessioneller Treue und des Pflichtgefühls gegenüber der Gemeinde macht es klar, dass Konfessionen und Gemeinden häufiger auf ihre Fähigkeit angewiesen

sind, eine Vision zu projizieren, die die Menschen bei ihrem eigenen Versuch, für Gott zu leben, unterstützt und transformiert.²⁰

Dieses Buch ist mein bescheidener Beitrag zur Lösung dieses Problems.

Gott liebt uns und sehnt sich nach einer engeren Beziehung zu uns. Laut D. A. Carson drückt sich die Liebe Gottes auf mindestens fünf verschiedene Arten aus.²¹ Gottes Liebe *innerhalb der Dreifaltigkeit*, besonders zwischen dem Vater und Sohn (z.B. Joh 3,35; 14,31), Gottes *durch Vorsehung bewirkte* Liebe für die ganze Kreation als ihr Schöpfer (z.B. 1.Mose 1,31), Gottes *sehnsüchtige* Liebe, die Welt durch das Kreuz Jesu zu retten (Joh 3,16), Gottes *werbende* Liebe um die Errettung seines Volkes zu sichern und schließlich Gottes Liebe *in der Beziehung*, die alle Gläubigen erfahren dürfen, nachdem sie in Gottes Familie aufgenommen wurden (z.B. Jud 21). Die erste Art dieser Liebe ist das Fundament und die Triebkraft für die nächsten vier Arten—denn Gott ist Liebe (1.Joh 4,8)—und gibt uns ein ideales Vorbild für all unsere Beziehungen. (Dies wird im nächsten Kapitel behandelt.) Zudem sind die Gläubigen die unmittelbaren Empfänger von Gottes Güte bei den anderen vier Arten seiner Liebe.

Der besondere Fokus dieses Buches ist das genauere Erforschen Carsons letzter Kategorie, der Gottes Liebe in der Beziehung, die für Christen reserviert ist, die schon durch Gottes Gnade errettet sind. Die Heilige Schrift zeigt uns, wie sich Gott nach Innigkeit mit uns sehnt.

Denn der Herr verabscheut den, der krumme Wege geht, der Aufrichtige aber ist *sein Vertrauter*. (Spr 3,32)

Wer mich liebt, richtet sich nach dem, was ich gesagt habe. Auch mein Vater wird ihn lieben, und wir beide werden zu ihm kommen und *für immer bei ihm bleiben*. (Joh 14,23)

Sucht die Nähe Gottes, *dann wird er euch nahe sein*. (Jak 4,8)

Merkst du es denn nicht? Noch stehe ich vor deiner Tür und klopfe an. Wer jetzt auf meine Stimme hört und mir die Tür öffnet, zu dem *werde ich hineingehen und Gemeinschaft mit ihm haben*. (Offb 3,20)²²

Der großmächtige Schöpfer des Weltalls möchte Freundschaft mit uns schließen. Er ist tatsächlich mehr daran interessiert als wir; schon lange hat er es vorgehabt und geplant. Gott ist zugänglich und hat uns so erschaffen, dass wir uns an einer echten Freundschaft mit ihm erfreuen können.

Wir wurden speziell so erschaffen, dass nur ein unendlicher Gott alle unsere Bedürfnisse wirklich befriedigen kann: Gefühlsmäßig, in Beziehungen, moralisch, intellektuell. Die Äußerung von Augustinus (gest. 430) unterstreicht dieses Empfinden besonders gut: „Du hast uns für dich selbst geschaffen, und unser Herz ist ruhelos, bis es in dir Ruhe findet.“²³ Erforschen wir nun das Geheimnis des immanenten Gottes, der sich danach sehnt, uns nahe zu sein. Mein Gebet dabei ist es, dass das Studium dieses Buches beim Leser ein Verlangen und Streben nach einer engen Freundschaft mit Gott hervorruft.

Alleinig das Christentum bekennt sich zu einem dreifaltigen Gott: Vater, Sohn und Heiligem Geist. Jede Diskussion über eine eindeutig christliche Spiritualität muss deshalb den Gläubigen helfen, jede Person des ewigen, dreifaltigen Gottes kennen und lieben zu lernen: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft, die der Heilige Geist schenkt, sei mit euch“ (2.Kor 13,13). Außerdem wird jede Erklärung der christlichen Spiritualität, die sich auf die Heilige Schrift gründet, den Heiligen Geist einschließen.²⁴ Mit anderen Worten, ich würde das, wovon wir sprechen, folgendermaßen beschreiben:

Christliche Spiritualität umfasst ein immer tiefer werdendes Vertrauen und eine enge Freundschaft mit Gott für alle, die in Christus Jesus sind. Genauer gesagt, es ist eine dauernd wachsende, erfahrungsreiche und dynamische Gemeinschaft mit unserem dreifaltigen Gott—Vater, Sohn und Heilige Geist—mithilfe des innewohnenden Geistes Gottes.

Wir werden diese trinitarische Stiftung in zukünftigen Kapiteln im Auge behalten. Der Vater spielt eine besondere Rolle im beantworteten Gebet, was im Kapitel 8 erläutert wird. Der Heilige Geist spielt eine besondere Rolle bei der Stärkung der Gläubigen und der Erleuchtung der Schrift, die im Kapitel 6 über die Kommunikation erörtert wird. Und im gesamten Buch werde ich auf das erstaunliche Lebensmodell und die Lehre unseres Herrn Jesus Christus hinweisen, wobei seine vorbildliche Demut in Kapitel 3 besonders hervorgehoben wird.

Vorschau auf die nächsten Kapitel

Wie kann ein Gläubiger seine enge Beziehung zu Gott vertiefen? Dieses Buch schildert das Ergebnis meiner eigenen Suche, Gott besser kennenzulernen, um damit andere Gläubige auch zur Suche nach einer engeren Freundschaft mit Gott anzuspornen. Ich habe mir Gedanken über Dinge wie Beten, Leiden und Führung gemacht und darüber, wie man einen Gott kennen kann, der drei Personen ist. Dabei habe ich viel von den

theologischen Veröffentlichungen der Gelehrten gelernt, die nicht leicht auffindbar und auch für die meisten Christen nicht leicht verständlich sind. In diesem Buch gebe ich die aus den verschiedenen Schriften der Gelehrten erhaltenen Einblicke auf eine verständliche Weise wieder, besonders für diejenigen Leser, die sich eine auf der Bibel basierende, intellektuell anregende und die Erfahrung bereichernde Beziehung zu Gott ersehnen.

Das Buch identifiziert gewisse notwendige Bestandteile, die bedacht und akzeptiert werden müssen, wenn der Gläubige Gott besser kennenlernen will.³⁹ Der erste Teil (Kapitel 2 bis 4) beschäftigt sich mit dem Thema, wie die Bereitschaft, Gott in unsere alltäglichen Erfahrungen aufzunehmen, gefördert werden kann. Weil Gott einzigartig und allmächtig ist, sind gewisse fundamentale Bedingungen erforderlich, um Gott in unserem Leben einen Platz einzuräumen. Die Themen dieser drei Kapitel sind eigentlich für jede gute Beziehung charakteristisch: Freundschaftliche Liebe um des Anderen willen praktizieren (Kapitel 2), Demut (Kapitel 3) und Überwindung äußerlicher (z.B. körperlicher) Merkmale, um mit der inneren Person in Verbindung zu treten (Kapitel 4). Diese Methoden sind ebenso anwendbar, wenn wir eine Freundschaft mit Gott schließen wollen.

Die Aspekte des Bereitseins werden im ersten Teil besprochen, und der zweite Teil beschäftigt sich dann hauptsächlich mit unserer Innigkeit und Kommunikation mit Gott. Kapitel 5 rät dem Gläubigen, Gott mit Entschlossenheit zu suchen; denn Gott erwartet, dass wir auf seine Initiative reagieren. Leider behindern unsere Voreingenommenheit und Geschäftigkeit unseren Fortschritt in diese Richtung. Wenn wir unseren Plan, „Zeit mit Gott zu verbringen“, nicht ausführen, leidet unsere Beziehung zu Gott darunter. Obgleich Gott zu suchen eine oftmals entmutigende Aufgabe ist, sind wir nicht auf uns allein angewiesen, denn Gott selbst bietet uns seine Hilfe an (2.Petr 1,3-4). Der Heilige Geist, die dritte Person der Dreifaltigkeit, welcher in jedem Gläubigen ewiglich wohnt, führt und befähigt uns, Gottes Gegenwart in größerem Maße zu erfahren (Kapitel 6).

In den letzten zwei Kapiteln werden zwei praktische Lebensbereiche untersucht, die sich mit Gottes Plan kreuzen: Leiden (Kapitel 7) und Bittgebet um eigene Anliegen (Kapitel 8)—Dinge, die sich besonders um die Verantwortung von Gott dem Vater drehen (z.B. Apg 1,7). Kapitel 7 beschäftigt sich mit mehreren möglichen Vorteilen, die dem Gläubigen im Leiden zukommen. Obschon wir Trauer erfahren, welche wir Gott aufrichtig mitteilen können, lernen wir die „verrückte Methode Gottes“ schätzen, um das Gute, das durch das Leiden kommt, besser annehmen zu können.

Schließlich werden wir im Kapitel 8 den tieferen Sinn des Versprechens Jesu betrachten, dass Gebete Dinge ändern können (z.B. Joh 15,7).

Ich habe oben angedeutet, dass Hinweise zu Gott Vater und Gott Heiliger Geist in diesem Buch enthalten sind. Außerdem führe ich in jedem Kapitel ein entsprechendes Beispiel aus dem Leben Jesu an, um zu zeigen, wie er das entsprechende Prinzip verkörperte.²⁵ Aufgrund seines irdischen Lebens ist er der verständnisvolle Hohepriester für die Christen geworden (Hebr 2,17-18; 4,14). Jesus weist uns nicht nur auf Gott hin (Joh 1,18), sondern er zeigt uns, wie eine dynamische Beziehung zu Gott aussehen kann. Wir können ihn nachahmen (1.Kor 11,1). Weil Jesus, unser Herr, auch ganz Mensch ist, kann er uns am besten zu diesem Thema belehren. Vergessen wir nicht, dass Jesus als Einziger ein vollkommenes, menschliches Leben führte und alles immer in die Tat umsetzte, was er predigte. „Dabei wollen wir den Blick auf Jesus richten. Er ist uns im Glauben vorausgegangen und wird ihn auch zur Vollendung führen“ (Hebr 12,2 BB).

Durchwegs in diesem Buch zeigt uns eine solide Theologie Wege, wie man mit Gott eine tiefere Beziehung eingehen kann. Der Zweck des Buches ist es nicht, dass sich Gläubige wegen dem, was sie unterlassen haben, schuldig fühlen sollen, sondern es soll befreiende Einsichten geben, die neue Wege zur Gemeinschaft mit Gott erschließen können. Außerdem enthält jedes Kapitel am Ende einige Übungen zur Anregung einer Reaktion auf den Hauptgedanken des Buches—ein praktischer Anhang, der dem Leser helfen kann, Gott besser kennenzulernen.

Für diejenigen, die zögern, sich mit den geistlichen Praktiken auseinanderzusetzen, füge ich den folgenden Bericht eines internationalen Jungakademikers bei, den er nach Abschluss der Kursarbeit angefertigt hat, bei welcher Studenten eine Praktik auswählen und eine Zeit lang ausüben sollten.

Ich bin erstaunt, dass ich dieses Projekt mit einem positiven Ergebnis erfolgreich abgeschlossen habe. Ich habe Einiges bei diesem Projekt gelernt. Vorher dachte ich, Disziplin bedeutet, durch strenge Maßnahmen ein Ziel zu erreichen. Jetzt sehe ich ein, dass Praktiken oder Strategien flexibel und anpassungsfähig sein können. Wir müssen unsere Strategien unseren Lebensveränderungen anpassen, damit wir unser Ziel effektiver erreichen können. Vor dieser Kursarbeit sah ich die Praktiken als eine harte Arbeit an. Jetzt bin ich überzeugt, dass effektive Praktiken das Leben leichter machen können. Außerdem ist die Lektion, die ich von dieser Kursarbeit lernte, nicht nur „kleine Dinge, die ich regelmäßig

praktiziere, können einen großen Unterschied machen,“ sondern auch „der Herr ist immer da und bereit, mir Rast zu geben“ (29. April 1999).

Zeit mit Gott verbringen

Um unsere Beziehung zu Gott zu vertiefen, müssen wir uns mit neuen Wegen vertraut machen, um Verbindung mit Gott aufzunehmen, sozusagen „Zeit mit Gott zu verbringen.“ Außerdem müssen wir, wenn wir Jesus folgen wollen, ihm gleich werden. Wollen wir jedoch den seelsorgerischen Dienst im Leben Jesu nachahmen, ohne sein privates Leben zu beachten, obwohl dieses das Fundament seiner Seelsorge war? Lk 5,15-16 vertritt diesen Standpunkt: „Aber das Verbot von Jesu änderte nichts daran, dass immer mehr Menschen über ihn und seine Wunder sprachen. In Scharen strömten sie zusammen. Sie wollten ihn hören und von ihren Krankheiten geheilt werden. Jesus aber zog sich immer wieder in die Einsamkeit zurück, um zu beten.“ Jesus ist ein beispielhaftes Vorbild dafür, dass wir unser Privatleben erst nehmen müssen.

Die dem Abschnitt „Zeit mit Gott verbringen“ zugrundeliegende Auffassung ist, dass wir unseren Lebensstil ändern müssen, um Gott näher zu kommen. Marjorie Thompson schreibt: „Es wäre schön, wenn wir einfach ‚Gottes Gegenwart‘ überall in unserem Leben erfahren könnten, ohne Energie an besonderen Maßnahmen verschwenden zu müssen. Aber die Fähigkeit, sich zu erinnern, in Gottes Gegenwart zu bleiben, kommt nur durch ständiges Üben.“²⁶ Außerdem müssen wir uns fragen, ob wir nicht unser Leben automatisch leben, gesteuert von täglicher Routine, Geschäftigkeit und Angewohnheiten? Oder steuern wir unser Leben selbst mit bestimmter Absicht und einem Ziel vor Augen? Indem wir uns mit geistlichen Praktiken beschäftigen, können wir herausfinden, was unserem Leben Antrieb gibt.

An verschiedenen Stellen im Neuen Testament wird die Bedeutung von Übung und Praktik bestätigt (z.B. 1.Kor 9,24-27; 1.Tim 4,7-8; Hebr 5,14). Henri Nouwen schreibt: „Durch geistliche Praktiken verhindern wir, dass der Alltag unser Leben in solchem Masse auffüllt, dass uns keine Zeit zum Zuhören mehr bleibt. Die geistlichen Praktiken wirken befreiend (Röm 8,26).“²⁷ Zum größten Teil beziehe ich mich auf die klassischen geistlichen Praktiken, die den Gläubigen über die ganze Kirchengeschichte hindurch geholfen haben (siehe Tabelle 1.1), und beschreibe zwei davon in jedem Kapitel.²⁸

Zeit mit Gott verbringen: Meditation

Unter den Übungen, die die Beziehung zu Gott fördern, steht das Nachdenken über Gottes Wort als geistliche Praktiken für Pastoren und Laien an erster Stelle. Wenn wir mehr über Gott lernen wollen, müssen wir uns im von Gott eingegebenen Wort vertiefen. Obwohl wir wichtige Informationen von der Schöpfung Gottes erfahren können (allgemeine Offenbarung, siehe Röm. 1,18-20), ist die „offizielle“ Informationsquelle über Gott und seinen Plan sein geschriebenes Wort (besondere Offenbarung).

Kapitel	Thema	Geistliche Praktiken	
Kapitel 1	Suche	Meditation	Fragen stellen
Kapitel 2	Freundschaft	Gastfreundschaft*	Geistliche Freundschaften*
Kapitel 3	Demut	Beichte*	Dienst*
Kapitel 4	Vertrauen	Wachsamkeit	Fasten
Kapitel 5	Verpflichtung	Besinnungszeit	Tagebuch führen / Reflexion
Kapitel 6	Verständigung	Orientierendes Gebet	Sich mit einem spirituellen Mentor treffen*
Kapitel 7	Lehrzeit	Wehklage	Beistand / Fürsprache*
Kapitel 8	Teilhaberschaft	Glaube-streckendes Gebet	Die Gegenwart Gottes praktizieren

* wird gewöhnlich in Zusammenarbeit mit anderen ausgeführt

Tabelle 1.1 Übersicht der ausgewählten Praktiken für jedes Kapitel

Glücklich ist, wer nicht dem Rat gottloser Menschen folgt, wer nicht mit Sündern auf einer Seite steht, wer nicht mit solchen Leuten zusammensitzt, die über alles Heilige herziehen, sondern wer Freude hat am Gesetz des Herrn und darüber nachdenkt—Tag und Nacht. Er ist wie ein Baum, der nah am Wasser gepflanzt ist, der Frucht trägt Jahr für Jahr und dessen Blätter nie verwelken. Was er sich vornimmt, das gelingt. (Ps 1,1-3)

Sag dir die Gebote immer wieder auf! Denke Tag und Nacht über sie nach, damit du dein Leben ganz nach ihnen ausrichtest. Dann wird dir alles gelingen, was du dir vornimmst. (Jos 1,8)

Eine Methode, unsere Aufmerksamkeit auf die Dinge Gottes zu richten, ist ein regelmäßiges Wiederholen von Gedanken Gottes. Meditation erfordert innerliches und gesprochenes „Murmeln“ (das hebräische Wort *hagut* bedeutet „murmeln“). Eine Parallele dazu finden wir in Ps 19,15: „Herr, lass dir meine Worte und Gedanken gefallen!“

Die beiden Schlüsselwörter „Bedeutung“ und „tieferer Sinn“ beschreiben die zwei Methoden, die in Bibelkreisen angewandt werden: Der mehr sachliche und informative Teil und der mehr andächtige und nachdenklich stimmende Teil. Mit „Bedeutung“ des Textes ist gemeint, den Inhalt des von irdischen und göttlichen Bibelautoren niedergeschriebenen Textes zu verstehen, so wie er ursprünglich für die Leser der damaligen Zeit bestimmt war. Mit „tieferem Sinn“ des Textes ist gemeint, verschiedene Schlussfolgerungen aus der Textstelle auf konkrete Lebenssituationen des zeitgenössischen Lesers anzuwenden.²⁹ Ohne regelmäßige Meditation wird der sachliche Teil des Bibelstudiums nur eine reine Lernübung.

Die Kunst des Meditierens—den tieferen Sinn des Wortes Gottes für den zeitgenössischen Leser zu erkunden—ist die Kunst des formenden Lesens. Peter Toon erklärt, dass es eine Abwandlung „der modernen Form der hebräischen Meditation ist. Man liest den heiligen Text langsam, betend und formend—und am besten liest man laut.“³⁰ Toon unterscheidet zwischen informierendem und formendem Lesen. Informierendes Lesen—egal, ob man einen Brief, eine Zeitung oder ein Buch liest—dient allein dem Sammeln von Informationen. „Formendes Lesen dagegen erlaubt dem Text, uns zu beeinflussen und Gott und den Heiligen Geist walten zu lassen. Es erlaubt also Gott, der die Heilige Schrift eingegeben hat, für uns die Erleuchtung zu sein, sodass der biblische Inhalt langsam aber sicher in unsere Seele eindringt.“^{31 48} J. P. Moreland meint dazu ebenso:

Beim meditativen Lesen liest man ruhig, langsam und aufmerksam, mit einem offenen Herzen für Gott. Es geht dabei weniger darum, neue Informationen zu sammeln, obwohl das nicht ausgeschlossen sein muss. Das Ziel ist, dass wir uns in die Schrift vertiefen, um die Seele zu nähren, die Bibelworte in uns wirken zu lassen und uns erlauben, sie uns persönlich anzueignen.³²

Beim Meditieren erlauben wir dem Heiligen Geist, durch Gottes Wort in unsere Herzen einzudringen. „Gottes Wort ist voller Leben und Kraft. Es ist schärfer als die Klinge eines beidseitig geschliffenen Schwertes,

dringt es doch bis in unser Innerstes, bis in unsere Seele und unseren Geist, und trifft uns tief in Mark und Bein. Dieses Wort ist ein unbestechlicher Richter über die Gedanken und geheimsten Wünsche unseres Herzens“ (Hebr 4,12).³³ Nimm dir vor, eine deiner liebsten Bibelstellen zu lesen (z.B. Ps 23), und tue es langsam und mit empfänglichem Herzen.

Zeit mit Gott verbringen: Fragen stellen

Das Bemühen, Gott näher kennenzulernen, ist ein andauernder Prozess. Um diese Perspektive des lebenslangen Lernens aufrechtzuerhalten, üben wir das Fragenstellen. Von sich aus Fragen zu stellen kurbelt individuelles Lernen an. Vergessen wir nicht, wie Jesus Fragen stellte, als er zwölf Jahre alt war! „Endlich, nach drei Tagen, entdeckten sie [Maria und Josef] Jesus im Tempel. Er saß mitten unter den Gesetzeslehrern, hörte ihnen aufmerksam zu und stellte Fragen. Alle wunderten sich über sein Verständnis und seine Antworten“ (Lk 2,46-47). In seinen öffentlichen Auftritten regte Jesus mit seinen Fragen die Menschen an, neue Ideen zu erwägen.³⁴

Was denkt ihr über den Christus, der als Retter zu euch kommen soll? Wessen Nachkomme ist er?...Warum hat David ihn dann, geleitet vom Geist Gottes, „Herr“ genannt?...Wenn David den Christus also „Herr“ nennt, wie kann er dann Davids Nachkomme sein? (Mt 22,42-45)

Soll man am Sabbat Gutes tun oder Böses? Soll man das Leben eines Menschen retten oder soll man ihn zugrunde gehen lassen? (Mk 3,4; vgl. Lk 14,3)

Die Jünger stellten ihre eigenen Fragen an Jesus, wie sie sich aus den gegenwärtigen Situationen gerade ergaben:

Weshalb verwendest du solche Gleichnisse, wenn du zu den Leuten redest? (Mt 13,10)

Weshalb behaupten die Schriftgelehrten denn, dass vor dem Ende erst noch Elia wiederkommen muss? (Mt 17,10)

Die Leute von Beröa sind ein ausgezeichnetes Beispiel für eine Gruppe von Menschen, die einen belehrbaren Geist hatten und sich im Fragenstellen übten. Während Pauls zweiter Missionsreise, nachdem er in Philippi gefangengenommen worden war und in Thessalonich beinahe einen Aufstand miterlebt hatte, kamen Paul und seine Begleiter zu den

gastfreundlichen Menschen in Beröa. „Die Juden in Beröa waren eher bereit, Gottes Botschaft anzunehmen, als die in Thessalonich. Sie hörten sich aufmerksam an, was Paulus und Silas lehrten, und forschten täglich nach, ob dies mit der Heiligen Schrift übereinstimmte“ (Apg 17,11).

Leider werden wir in der Schule und in der Kirche manchmal daran gehindert, eigene Fragen zu stellen. Ein Großteil unserer Schulung besteht im Auswendiglernen von Antworten auf Fragen, die von anderen gestellt werden. Das ist ein fundamentales Element des Lernens. Eine mögliche Gefahr dabei ist, dass unsere natürliche, gottgegebene Neugier über das Leben—wie sie bei kleinen Kindern zu finden ist (siehe 2.Mose 12,26; 13,14; Jos 4,6 u. 21)—beiseitegeschoben wurde, als wir uns an diese Art Schulung gewöhnten. Vielleicht erweckte ein Lehrer wieder diesen Lerndrang oder eine Lebenskrise fachte diese natürliche Lernbegier erneut auf. Aber dieser Funke wird ausgelöscht, wenn wir ihn nicht durch die Entwicklung eines wissensdurstigen Verstandes erhalten. Wenn wir einmal in Worte fassen können, was uns erstaunt oder verwirrt, sind wir in der Lage, nach Antworten zu suchen.³⁵

Eine gute Angewohnheit in einer Lehrer-Schüler-Situation ist es, mindestens eine Frage darüber zu notieren, über die wir gerne mehr wissen möchten. Wenn uns dann eine Frage tiefer beschäftigt, werden wir einen lebenslangen Lerndrang entwickeln und anfangen, falsche gotteingrenzende Gedanken auszurotten.

Im nächsten Kapitel erfahren wir, was Freundschaft ist, ob mit Gott oder jemand anderem, und wie unsere zwischenmenschlichen Freundschaften unsere Beziehung zu Gott beeinträchtigen können. Hier stellt sich jedoch ein Hindernis in den Weg: Sollen Christen angesichts der Kritik von Jesus überhaupt Freunde haben: „Wollt ihr etwa noch dafür belohnt werden, dass ihr die Menschen liebt, die euch auch lieben? Das tun sogar die Zolleinnehmer, die sonst bloß auf ihren Vorteil aus sind!“ (Mt 5,46). Im nächsten Kapitel diskutieren wir die Natur zwischenmenschlicher Beziehungen.

Fragen zur Reflexion / Diskussion

1. Jeder von uns war auf einer Reise, um uns heute hierher zu bringen. Wie hat deine Reise ausgesehen, um dich an diesen Ort zu bringen. Was waren die Krisen und die Wendepunkte in deinem Leben?
2. Der Autor erwähnte verschiedene Erwartungen, die wir an Gott haben könnten, von dem, was wir erwarten, dass Gott tut. Welche Erwartungen an Gott hast du an diesem Punkt deiner Lebensreise?

3. Gegen Ende des Kapitels erwähnte der Autor zwei Arten des Bibellesens: Informatives und formatives Lesen. Was ist deine Art des Bibellesens, die du normalerweise verwendest? Glaubst du, dass es wichtig ist, dich an beiden Arten des Bibellesens zu beteiligen? Erkläre deine Ansicht.

Kapitel 3 - DEMUT: Sich vor dem heiligen Gott verbeugen

„Die Hochmütigen weist Gott von sich; aber er wendet denen seine Lieben zu, die wissen, dass sie ihn brauchen...Beugt euch vor dem Herrn! Dann wird Gott er euch aufrichten.“

Jakobus 4,6 u. 10

Das Beispiel Jesu

„Er wurde wie jeder andere Mensch geboren und war in allem ein Mensch wie wir.

Er erniedrigte sich selbst noch tiefer und war Gott gehorsam bis zum Tod, ja, bis zum schändlichen Tod am Kreuz.“

Philipper 2,7b-8

Obgleich ich Gott als Pastor gedient habe und nun Professor am theologischen Seminar bin, blieb ich von der widrigen Sünde des Hochmuts nicht verschont. Ich hatte keine Ahnung, dass sich eine tiefliegende Schicht von Selbstgerechtigkeit in meiner Seele ausbreitete und mir einbildete, Gott etwas bieten zu können. Ich wuchs in einem gläubigen christlichen Zuhause auf und kam mit elf Jahren zum Glauben an Jesus Christus. Als Jugendlicher war ich kaum rebellisch, sondern wirkte in der Jugendgruppe unserer Kirche mit und leitete auch die neunte Klasse unserer Sonntagsschule. Während der Studienzeit diente ich als Freiwilliger bei der kirchlichen Seelsorge für Studenten. Nach vierjähriger Seminarzeit war ich zuerst ein Pastoralassistent und bin nun seit vielen Jahren Professor am theologischen Seminar. Doch im Hintergrund verbreitete sich ein heimtückischer Hochmut, der Gottes Wirken in und durch mich beschränkte. Ich selbst bemerkte nichts von diesem Hochmut, für andere aber war er offensichtlich.

Vor ein paar Jahren hatte ich dann Gelegenheit, mich drei Wochen lang allein in eine abgelegene Hütte zurückzuziehen. Während ich hier Gott ganz ernsthaft suchte, vollbrachte er an mir sozusagen eine Herzoperation,

legte meine Seele bloß und brachte dieses dunkle Brüten des Hochmuts an den Tag. Inmitten dieser einzigartigen und schmerzlichen Erfahrung kam mir Gott auf eine besondere Weise näher. Einer Eingebung folgend kniete ich neben meinem Bett und fing an, Kapitel 1 und 2 des Römerbriefs zu lesen. Plötzlich wurden die Worte des Textes lebendig und trafen mich mitten ins Herz: „hochmütig“, „prahlerisch“, „unbarmherzig“, und „lieblos“ (Röm 1,30-31 *BB*). Zum ersten Mal habe ich zwei Stunden lang in Gottes Gegenwart geweint. Gott zeigte mir durch diese Erfahrung meinen Hochmut und meine Sündhaftigkeit sowie mein ungeheureres Bedürfnis nach seiner Barmherzigkeit und seinem fortwährenden Wirken in meinem Leben als Gläubiger. Manche Menschen haben verkalkte Arterien; ich hatte verkalkte geistliche Venen. Das Cholesterin der Selbstgerechtigkeit verminderte damals (und jetzt auch noch) das Werk, das Gott durch mich tun konnte.

Zu behaglich?

Als Gläubige sind wir für immer und ewig von der Sündenstrafe errettet, aber fühlen wir uns in unserer Sündhaftigkeit nicht etwa zu behaglich? Wer eine Zeitlang in einem Stall gearbeitet hat, dem fällt der Gestank nicht mehr auf, aber er ist trotzdem vorhanden. Haben sich unsere Nasen etwa an den faulen Geruch des Hochmuts gewöhnt? Vielleicht beginnen wir, durch Pastor Cymbalas Erfahrung zu verstehen, was Gottes Nase riecht—dass ein heiliger Gott willig ist, sich auf uns einzulassen—trotz des Gestanks unseres Hochmuts und unserer Sünde.

Am Ostersonntag des Jahres 1992 gab die rothaarige ehemalige Drogensüchtige Roberta Langley in der Brooklyn Tabernacle-Kirche in New York ihr dramatisches Glaubenszeugnis.⁸¹ Ganz hinten stand ein obdachloser Mann und hörte ihr mit großer Aufmerksamkeit zu. Nach dem Gottesdienst, als die Menschenmenge sich langsam zerstreute, setzte sich Pastor Cymbala endlich am Podium hin, um sie ein wenig zu beruhigen. Es war ein langer Tag in der Seelsorge gewesen. Ungefähr vier Reihen weiter hinten stand der obdachlose Mann mit ungekämmten Haaren und wartete auf eine Gelegenheit, an den Pastor heranzutreten. Die Kirche gab Obdachlosen oft Geld oder leistete anderweitig Hilfe, aber der Pastor war etwas enttäuscht, dass dieses schöne Osterfest mit einer Almosenbitte enden sollte. Er winkte dem Mann und griff nach seinem Geldbeutel. Aber der sich nähernde Geruch war unerträglich. Cymbala schreibt: „Die Mischung von Alkohol, Schweiß, Urin und Dreck raubte mir den Atem. Ich bin schon mit vielen Obdachlosen in Kontakt gekommen, aber das war der schlimmste Gestank, den ich je

gerochen hatte. Unwillkürlich drehte ich meinen Kopf zum Einatmen zur Seite und wendete mich dann ihm zu, während ich ausatmete.“

Es stellte sich heraus, dass David, der obdachlose Mann, kein Geld wollte. „Ich will den Jesus, von dem diese rothaarige Frau sprach.“ Pastor Cymbala hatte versucht, David mit Almosen loszuwerden; nun aber war sein Herz mit Mitleid erfüllt.

David spürte meine innere Veränderung. Er kam näher und fiel an meine Brust und verbarg seinen ungewaschenen Kopf in meinem weißen Hemd. Ich hielt ihn in meinen Armen und sprach zu ihm von der Liebe Jesu. Es waren nicht bloß gesprochene Worte; ich spürte sie. Ich spürte Liebe für diesen erbärmlichen, jungen Mann. Und der Geruch! Ich kann es nicht erklären. Vorher wurde mir fast übel, aber jetzt schien es mir wie ein wohlriechendes Aroma. Ich schwelgte in dem, was mir vorher so widerlich war. Der Herr schien mir in diesem Augenblick zu sagen: „Pastor, der Wert, den du und deine Frau für mich habt, und der Erfolg, den du in meiner Arbeit hast—es hängt alles mit diesem Geruch zusammen: Das ist der Geruch der Welt, für die ich starb.“⁸²

Unser gnädiger Gott hat uns einschließlich unseres ekelhaften Aromas an sich herangezogen. Obwohl Gott unsere sündhaften Wege eine Zeitlang zu dulden scheint, stinkt unser Leben bis zum Himmel.

Wie blind sind wir doch gegenüber der Sünde, die sich noch in unserer Seele verborgen hält? In einer kürzlich veröffentlichten empirischen Forschungsstudie an der Cornell-Universität kamen zwei Professoren der Psychologie zum Schluss, dass wir Menschen dazu neigen, unsere eigene Unfähigkeit zu ignorieren. Das Thema der Studie war: „Warum neigen Menschen dazu, von sich selbst viel zu hohe optimistische und unrealistische Meinungen zu haben?“⁸³ Die Professoren fanden heraus, dass „Menschen, die ein teilweise begrenztes Wissen besitzen, unter einer doppelten Last leiden: Sie kommen nicht nur zu falschen Schlüssen und machen bedauerliche Fehler, sondern ihre Inkompetenz beraubt sie auch der Fähigkeit, dies zu erkennen.“⁸⁴

Jesus machte eine ähnliche Feststellung in Bezug auf unsere ungeheurere Fähigkeit, bei anderen so leicht Fehler zu finden, aber bei uns selbst überhaupt nicht auf den Gedanken zu kommen, dass wir unfähige und sündhafte Wesen sind. „Warum siehst du jeden kleinen Splitter im Auge deines Mitmenschen, aber den Balken in deinem eigenen Auge bemerkst du nicht?“ (Mt 7,3). Wir neigen dazu, mühelos die Sünde in anderen Menschen zu identifizieren, aber weniger leicht in uns selbst.

Zwei Arten der Sünde

Das Alte Testament unterscheidet zwischen zwei Kategorien von Sünde. Für unabsichtliche Sünden—Sünden aus Unwissenheit—gab es Opfer, die dargeboten werden mussten, um von der Schuld freigesprochen zu werden (3.Mose 4-5; 4.Mose 15). Doch für Sünden der Arroganz wurde auf keine Opfer verwiesen. Die übliche Strafe war der Tod. Ron Allen, Professor des Alten Testaments, erklärt: „Die hebräische Redewendung heißt: ‚Sünden mit einer hohen Hand‘, d.h. eine Haltung des Hochmuts, der Gotteslästerung und der Auflehnung. Anders als bei den unabsichtlichen Sünden, für die Gottes Barmherzigkeit bereitstand, musste einer, der seine Hand trotzig ausstreckte, um Gottes Wort zu verachten und seinen Namen zu lästern, unbedingt bestraft werden. Diese Strafe war der Tod, nicht nur Verbannung oder Exil.“⁸⁵

Die Heilige Schrift berichtet von einem Fall, bei dem Gott gnädiglich jemandem verzieh, der die Todesstrafe verdiente: König David, der Führer von Israel. Als der Prophet Nathan ihm seine Sünde des Ehebruchs mit Bathseba und den vertuschten Mord an ihrem Mann Uria vorhält, gab David demütig zu: „Ich habe gegen den Herrn gesündigt.“ Nathan erwiderte: „Der Herr hat dir vergeben, du wirst nicht sterben“ (2.Sam 12,13).

Genauso hat uns Gott dieselbe großmütige Begnadigung angeboten. Wenn im Herzen der Gläubigen vor Gott Hochmut aufsteigt—ob bewusst oder unbewusst—verdienen sie den Tod. Denn die Wurzel des Hochmuts ist die Selbsterhöhung über alles, was gerecht ist vor Gott. Im Zentrum dieses geistlichen Krebses steht diese ehrgeizige Einstellung „Ich bin Gott“, wie sie durch Redensarten wie „Ich bin wichtiger als andere“, „Ich verdiene bessere Behandlung“, „Ich zuerst“ dargestellt wird. Von den verschiedenen Sünden, die wir begehen, verbreitet Hochmut den schlimmsten Geruch in Gottes Nase.

Die Hauptsünde ist Hochmut, eine Haupteigenschaft Satans (1.Tim 3,6). Natürlich gibt es auch eine andere Art des Stolzes, die gut und normal im Leben ist. Dazu gehört die Genugtuung, die man über eine Errungenschaft empfindet, wie z.B. im von Grundstücksmaklern benutzten Ausdruck „Stolz des Eigentümers“ zum Ausdruck kommt. Der falsche Stolz jedoch, den wir hier näher betrachten, ist gottlos, arrogant, selbsterhöhend und selbstgerecht. In ihm ist nichts Gutes enthalten, nur Täuschung und Selbsterstörung.

Göttliche Opposition zu Hochmut

Dieses Kapitel zeigt uns deutlich, dass der sündhafte Hochmut in einigen Bereichen des Lebens uns Gläubige weiterhin davon abhält, Gott

tiefer zu erfahren. Denn „die Hochmütigen weist Gott von sich“ (Jak 4,6; 1.Petr 5,5), sowohl stolze Gläubige wie auch stolze Ungläubige, denn Hochmut lässt keinen Platz für Gott (Ps 10,4; Hos 13,6). Außerdem hält der Hochmut uns Gläubige traurigerweise davon ab, Gottes Segen und Gemeinschaft in höchstem Masse zu genießen. Gott erwartet jedoch nicht, dass wir dieses große Problem ohne seinen göttlichen Beistand lösen. Gott „wendet denen seine Liebe zu, die wissen, dass sie ihn brauchen“ (Jak 4,6; 1.Petr 5,5), was uns befähigt, ihm näher zu kommen.

Hochmut und Demut schließen sich gegenseitig aus. Demut kann niemals dort wachsen und gedeihen, wo selbstverherrlichender Hochmut dominiert und alles Gute zerstört, was ihm in den Weg kommt. Besonders diejenigen unter uns, die eine christliche Führungsposition innehaben, müssen einsehen, dass Hochmut weiterhin ausschlaggebend dafür ist, wie wir denken, wie wir fühlen und wie wir leben. Demut ist eine christliche Tugend, die außerhalb des Christentums nicht hochgeschätzt und innerhalb des Christentums kaum praktiziert wird. Unseren Hochmut zuzugeben verlangt große Offenheit vor Gott—was heutzutage ungewöhnlich ist—um mit Gott und vor ihm unsere Sünden einzugestehen. Dieser Schritt ist die grundlegende Bedeutung der Beichte (1.Joh 1,9). Jakobus ermahnt seine Zuhörer:

Seid ihr aber gehässig, voller Neid und Streitsucht, dann braucht ihr euch auf eure angebliche Weisheit nichts einzubilden. In Wirklichkeit verdreht ihr so die Wahrheit. Eine solche Weisheit kann niemals von Gott kommen. Sie ist irdisch, ungeistlich, ja teuflisch. Wo Neid und Streitsucht herrschen, da gerät alles in Unordnung; da wird jeder Gemeinheit Tür und Tor geöffnet. Die Weisheit aber, die von Gott kommt, ist vor allem aufrichtig; außerdem sucht sie den Frieden, sie ist freundlich, bereit nachzugeben und lässt sich etwas sagen. Sie hat Mitleid mit anderen und bewirkt Gutes; sie ist unparteiisch, ohne Vorurteile und ohne alle Heuchelei. (Jak 3,14-17)

Nach Davids Sünde und darauffolgender Reue verfasste dieser König Israels einen Psalm, der seine Reumütigkeit und Zerknirschtheit vor Gott zum Ausdruck bringt. Während er seine Seele offenbart, betont David in seiner großen Einsicht den Kern der Sache: „Du freust dich, wenn ein Mensch von Herzen aufrichtig ist; verhilf mir dazu und lass mich weise handeln!“ (Ps 51,8) und „Ich bin zerknirscht und verzweifelt über meine schwere Schuld. Solch ein Opfer gefällt dir, o Gott, du wirst es nicht ablehnen“ (Ps 51,19). Unsere Aufgabe ist es also, vor Gott ein offenes und weiches Herz zu bewahren.

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn

Zwei der Gleichnisse Jesu, die im Lukasevangelium erscheinen, bringen die verborgene Dunkelheit des Hochmuts und der Arroganz ans Tageslicht, wie sie in den religiösen Oberhäuptern, den sogenannten Pharisäern, verkörpert wurden. Obgleich diese Gruppe heutzutage Gefühle der Abneigung wegen ihrer kleinlichen Selbstsucht und dem Widerstand gegen Jesus hervorruft, wurde sie damals von den Juden als gerecht und gottesfürchtig hoch eingeschätzt.

Jesus erzählt das Gleichnis vom verlorenen Sohn hauptsächlich zur Belehrung der Pharisäer, die murrten, weil Jesus Umgang mit Sündern pflegte (Lk 15,1-2). Ein Bild in unserem Wohnzimmer zu Hause erinnert mich oft an dieses wichtige Gleichnis. Mein Freund William Roth kam vor einiger Zeit von einer Reise nach Osteuropa zurück. Als ein Reiseandenken brachte Bill mir eine eingerahmte, etwa zwanzig auf dreißig Zentimeter große Photographie, die er von Rembrandts (gest. 1669) berühmtem, in der Eremitage in St. Petersburg ausgestelltem Gemälde *Die Heimkehr des verlorenen Sohnes*, gemacht hatte. Dieses Bild versinnbildlicht den Reichtum und die Größe der Liebe Gottes für mich. Durch Henri Nouwens (gest. 1996) Buch, das tiefgreifende Reflexionen über dieses Gemälde lieferte, begann ich die Besonderheit und engere Bedeutung dieses Gemäldes sowie den tieferen Sinn dieses Gleichnisses von Jesus zu verstehen.

Die meisten Menschen erinnern sich an den ersten Teil des Gleichnisses, der das Treiben des jüngeren Sohnes beschreibt, welcher, nachdem er sein Erbteil verlangt hatte, sein Hab und Gut in einem fremden Land verschwendete. Als er dann endlich zur Besinnung kam, sah er ein, dass es sogar die Knechte seines Vaters besser hatten als er. Sobald er nach Hause zurückkehrte, hieß ihn sein Vater willkommen und nahm ihn wieder als Sohn auf. In dieser Erzählung Jesu geht es aber hauptsächlich um den älteren Sohn, der die Herzen der Pharisäer widerspiegelt, voll von Hochmut und unwillig zu verzeihen.

Kenneth Bailey stellt fest, dass unter Berücksichtigung der damaligen kulturellen Traditionen der ältere Sohn genauso rebellisch ist wie der jüngere.⁸⁶ Der Vater kommt dem Ersuchen des jüngeren Sohnes nach, und „teilte...seinen Besitz unter die beiden auf“ (Lk 15,12). Der ältere Sohn hätte diese Verteilung des Erbes öffentlich ablehnen sollen, welche gewöhnlich nur dann geschieht, wenn der Vater dem Tode nahe ist. Aber er schweigt. In der orientalischen Gesellschaft würde man vom älteren Sohn erwarten, die Rolle der dritten Partei anzunehmen, und als Vermittler im Konflikt zwischen Vater und Bruder zu fungieren. Aber er schweigt. Später,

während das Dorf die Rückkehr des jüngeren Sohnes feiert, weigert er sich, an der Feier teilzunehmen, was einer öffentlichen Zurechtweisung seines Vaters gleichkommt Bailey schreibt: „Im Hinblick auf die Bräuche des mittleren Ostens und auf die Hochachtung der Autorität des Vaters im Orient ist das Verhalten des älteren Sohnes äußerst beleidigend...Daraus resultiert ein Bruch in der Beziehung zwischen dem älteren Sohn und seinem Vater, der beinahe so radikal ist wie der Bruch zwischen dem Vater und dem jüngeren Sohn zu Beginn des Gleichnisses.“⁸⁷

Als der Vater ihn bittet, an der Feier teilzunehmen, erklärt der ältere Sohn: „All diese Jahre habe ich mich für dich abgerackert. Alles habe ich getan, was du von mir verlangt hast“ (Lk 15,29). Seiner Ansicht nach war er immer folgsam, und er sah keinen Anlass, sein Verhalten zu bereuen, obgleich er seinen Vater öffentlich vor den Gästen und dem Dorfvorstand verächtlich behandelte. So schätzen beide Söhne—jeder auf seine Weise—nur den Besitz des Vaters, nicht ihn als Person. In seinem eindrucksvollen Werk *Nimm sein Bild in dein Herz* macht Henri Nouwens Einblick in die Sache uns persönlich betroffen:

Die Verlorenheit des älteren Sohnes ist jedoch viel schwerer festzustellen. Er machte jedenfalls alles recht...Nach außen hin war der ältere Sohn fehlerlos. Aber als er seines Vaters Freude über die Rückkehr seines jüngeren Bruders sah, brodelte eine dunkle Macht in ihm und kam an die Oberfläche. Plötzlich kommt eine nachtragende, hochmütige, unfreundliche und selbststüchtige Person deutlich zum Vorschein, die bis dahin tief verborgen blieb, obgleich sie über die Jahre hinweg immer stärker und mächtiger geworden war.⁸⁸

Bailey fällt auf, dass, anstatt böse zu sein, „der Vater hinausging und erzeigte in *öffentlicher Demut* den Beweis seiner unerwarteten Liebe.“⁸⁹ Das Wesentlichste an der Sache ist, ob Hochmut oder Demut den Lauf des Lebens bestimmt

In einem zweiten Gleichnis vom Pharisäer und dem Zöllner erklärt Jesus, dass Demut für solche Menschen gedacht ist, „die selbstgerecht sind und auf andere herabsehen“ (Lk 18,9).⁹⁰ Es spielt auch hier wieder ein hochgeachteter Pharisäer die Rolle des Hochmütigen: „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht so bin wie andere Leute: kein Räuber, kein Betrüger, kein Ehebrecher und auch nicht wie dieser Zolleinnehmer da hinten. Ich faste zwei Tage in der Woche und gebe von allen meinen Einkünften den zehnten Teil für dich“ (Lk 18,11-12). Aber laut Jesus ist der verachtete Zöllner derjenige, der sich vor Gott demütigt und gerechtfertigt nach Hause geht. Er senkte sein Haupt, klopfte an seine Brust und betete, „Gott, sei mir gnädig

und vergib mir, ich weiß, dass ich ein Sünder bin!“ (Lk 18,13). Daraus folgt: „Wer sich selbst ehrt, wird gedemütigt werden; aber wer sich selbst erniedrigt, wird geehrt werden“ (Lk 18,14). Sogar unter dem Kreuz blieben die Pharisäer uneinsichtig und hochmütig: „Anderen hat er geholfen, aber sich selbst kann er nicht helfen. Wenn er wirklich der König von Israel ist, soll er doch vom Kreuz heruntersteigen. Dann wollen wir an ihn glauben!“ (Mt 27,42).

Paulus, ein ehemaliger Pharisäer

Interessanterweise erwähnt Gott Saulus von Tarsus, den Weltmeister des Hochmuts zu seinem demütigen Diener. Betrachten wir seinen Lebenslauf: „Ich selbst könnte mich mit größerem Recht als manch anderer auf diese Vorzüge berufen, wenn es wirklich darauf ankäme. Ich wurde am achten Tag nach meiner Geburt beschnitten, wie es das Gesetz vorschreibt. Ich stamme aus dem Volk Israel und sogar aus dem Stamm Benjamin. Von Geburt an bin ich Hebräer wie schon alle meine Vorfahren. Außerdem gehörte ich zu den Pharisäern, der Gruppe, die am strengsten darauf achtet, dass Gottes Gesetz eingehalten wird“ (Phil 3, 4-5). „Ich hatte mich ganz dem jüdischen Glauben verschrieben und übertraf in meinem Eifer die meisten meiner Altersgenossen in unserem Volk. Mit aller Kraft trat ich dafür ein, dass die überlieferten Vorschriften unserer Vorfahren buchstabengetreu erfüllt würden“ (Gal 1,14). Dieser große Mann mit seinem arroganten Herz beugte sich vor Gott und wurde ein demütiger Diener Jesu: „...alles andere [hat] seinen Wert verloren“ (Phil 3,8). War es, weil Paulus vorher so arrogant war, dass er jetzt von sich sagte: „Ich selbst bin der Schlimmste von ihnen“ (1.Tim 1,15)? Gott lachte zuletzt, als er einen „Hebräer von Hebräern“ (Phil 3,5 ZB) als Apostel berief, den er zu den Heiden sandte, Menschen, für die die Juden große Verachtung hatten.

Wie sieht Hochmut aus? Betrachten wir einige der Laster der Pharisäer, die Jesus mit den Worten „Wehe euch“ in Kapitel 23 des Matthäusevangeliums hervorhob (Vers 13 bis 33). Lehren und Predigen war ihr ausdrücklicher Beruf, aber sie selbst lebten nicht nach dem, was sie predigten (Vers 3). Ihr Ansehen war ihnen am wichtigsten. Gute Werke vollbrachten sie nur, um von den Leuten gesehen zu werden (Vers 5). Während sie beispielsweise dabei waren, Jesus mit falschen Anklagen zum Tode verurteilen zu lassen, weigerten sie sich, den Palast von Pilatus zu betreten, aus Furcht, „unrein“ zu werden und somit nicht am Passahmahl teilnehmen zu können (Joh 18,28).

Die Pharisäer liebten die Hochachtung und den Respekt, der ihnen vom Volk entgegengebracht wurde, über alles. Ebenso gefiel es ihnen, als „Rabbi“ angesprochen zu werden—z. B. Doktor, Professor (Mt 23,7). Sie bedienten sich ihres Fachwissens, des theologischen Wortschatzes, auf irreführende Weise, um so früher getroffene Vereinbarungen ungültig zu machen und besondere Privilegien zu rechtfertigen (Mt 23,16-22). Der Theologe Helmut Thielicke zeigt, wie theologisches Fachwissen zur Selbstverherrlichung missbraucht werden kann.

Jemand, der sich mit Wahrheit befasst...unterliegt sehr leicht der Philosophie des Sich-Eigen-Machens. Aber Liebe ist das Gegenteil von dem Wunsch nach Eigentum. Sie ist aufopfernd. Sie rühmt sich nicht, sondern demütigt sich. Es ist nun beinahe eine teuflische Sache, dass sogar bei einem Theologen die Freude des Besitzens Liebe auslöschen kann...Wegen seiner gedanklichen Unparteilichkeit fühlt sich der Theologe denen überlegen, die in ihrer persönlichen Beziehung zu Christus völlig unberührt von den Problemen des historischen Jesus, der Entmythologisierung oder der Objektivität der Erlösung bleiben. Dieses Überlegenheitsgefühl ist eine echte *geistliche Krankheit*. Ihre Ursache liegt in dem Konflikt zwischen Wahrheit und Liebe. Genau dieser Konflikt ist *die Krankheit* der Theologen. Wie eine Kinderkrankheit ist sie oft besonders heftig. Sogar ordinierte Pfarrer können sich diese Krankheit einholen, ohne dass deren schädigende Kraft nachlässt.⁹¹

Zum Beispiel stritten und nörgelten die Pharisäer wiederholt über theologische und moralische Kleinigkeiten, waren aber blind, wenn es um echte Lebensfragen—Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Glauben—ging (Mt 23,23-24). Von außen erschienen sie den Menschen fromm, aber inwendig waren sie voller Heuchelei und Bosheit (Mt 23,25-28). Die Liste der Laster, die Jesus aufstellt, betrifft uns mehr als man annimmt, besonders jene unter uns, die in der christlichen Leitung tätig sind.

Der Wegbereiter des Hochmuts

Die größten Anfechtungen für die Position eines Leiters oder Verantwortlichen sind Hochmut und Selbstverherrlichung. Sogar der Engel höchsten Ranges in Gottes Himmelreich konnte diesem hinterlistigen verführerischen Ruf zur Eigenliebe nicht widerstehen. Der Apostel Paulus unterstreicht, ein Kirchenleiter „soll nicht erst vor kurzem Christ geworden sein; er könnte sonst schnell überheblich werden, und so hätte der Teufel ihn dahin gebracht, dass Gott sein Urteil über ihn sprechen muss. Wer eine Gemeinde leitet, soll auch bei Nichtchristen in einem guten Ruf stehen, damit

er nicht ins Gerede kommt und so dem Teufel in die Falle geht“ (1.Tim 3,6-7). Wenn wir ehrlich sind, geben wir bereitwillig zu, dass unsere Neigung zum Hochmut ganz alleine von unserem ersten „Vater“ (Joh 8,44)—dem Teufel selbst, dem Meister der Selbstverherrlichung—stammt

Im Herzen Satans regiert der Hochmut: „Du hattest dir vorgenommen, immer höher hinauf bis zum Himmel zu steigen. Du dachtest: ‚Hoch über Gottes Sternen will ich meinen Thron aufstellen. Auf dem Berg im äußersten Norden, wo die Götter sich versammeln, dort will ich meine Residenz errichten. Hoch über den Wolken steige ich hinauf, dann bin ich dem höchsten Gott gleich!‘“ (Jes 14,13-14).⁹² Beim Hochmut geht es um das An-Sich-Reißen, aber solch teuflischer Ehrgeiz geht immer über seine Reichweite hinaus.

Weitere Kennzeichen des Hochmuts werden im Teufel selbst sichtbar. Er ist ein Schwätzer, ein Lügner und Verführer, einer, der manipuliert (Joh 8,44)—und er traut sich, so aufzutreten, als ob er in Wirklichkeit anderen dienen würde (2.Kor 11,13-15). Er ist aufgeblasen (Mt 4,8-9) und stiehlt alles, was er erwischen kann und nennt es sein Eigen (Mt 4,6-9; Offb 12,7-9,13,17). Er nutzt Menschen aus und zerstört sie—er nötigt Christen wie auch Nichtchristen und macht sie zu Sklaven—um seinen eigennützigen Willen durchzusetzen (Joh 8,44; Eph 4,26-27; 2.Tim 2,26).

Wie sieht Demut aus?

Wie ein strahlendes Licht inmitten einer bedrückenden Dunkelheit hervorbricht, so überwältigt Demut die Arroganz. In Tabelle 3.1 sind acht biblische Hauptgrundsätze der Demut aufgeführt. Dallas Willard bietet uns folgende alliterierte Erklärung als Gedächtnisstütze an, um uns zu helfen, inmitten einer Welt voller Hochmut diesen entscheidend anderen Weg einzuschlagen: Haben wir Demut, so „unterlassen wir es, zu *heucheln* und vorzutäuschen, jemand anderer zu sein als wir eigentlich sind, uns eine Stellung *herauszunehmen*, die zu unseren Gunsten ist, und uns über den Willen anderer in unserem Leben *hinwegzusetzen*.“⁹³

Die Verpflichtung zur Demut ist für ein erfolgreiches Leben so entscheidend, dass Gott uns zwei gegensätzliche Beispiele zeigt, damit wir es verstehen. Wohin der Weg der Hochmut führt, steht außer Frage. Die Abgründe und Selbstzerstörung solcher Arroganz sind vom Teufel. Jesus, unser Herr, aber repräsentiert die Größe, die Herrlichkeit und den Glanz der göttlichen Demut.

1. Behandle alle Menschen—egal welche Rasse, Nationalität, soziale Stellung, Beruf, Intelligenz, Errungenschaften, Wohlhaben, sogar Ausschweifungen—mit Achtung und Würde als solche, die in Gottes Ebenbild erschaffen sind und für die Christus starb (Röm 12,16).
2. Pflege besonders Gemeinschaft mit Menschen aus den Randgruppen des Lebens, welche einen niedrigen Stand in der Gesellschaft haben und welche von anderen Menschen meistens gemieden werden (Röm 12,16).
3. Schätze dich selbst ehrlich und genau ein (Röm 12,3 u. 16).
4. Die Bedürfnisse von Brüdern und Schwestern in Christus erfüllen, manchmal bevor die eigenen Bedürfnisse erfüllt werden, und manchmal zusammen mit den eigenen Bedürfnissen (Mt 22:39; Rom 13:9-10; Gal 6,10).
5. Diene anderen, indem – wenn möglich – Macht und Entscheidungsgewalt geteilt werden, anstatt selbst Macht und Stellung zu ergreifen oder mit Gewalt den Willen durchzusetzen (Mt 20,25-28; Lk 22,24-27; Phil 2,6-7; 1. Petr 5,1-4).
6. Verrichte niedrige Arbeit, die bezüglich der eigenen Stellung im Leben als unwürdig angesehen würde (Joh 13,1-6).
7. Sei untertan, innerhalb der angemessenen Bereiche der Autorität und Ehrerbietung, wie sie in der Bibel festgelegt sind, z.B. anderen Gläubigen in der Kirchengemeinde (Eph 5,21; 1.Petr 3,6; 5,5), Familienmitgliedern (Eph 5,2-6,4; 1.Petr 3,1-7), Regierungsbehörden (Röm 13,1-7; 1.Petr 2,13-17), Arbeitskollegen (1.Petr 2,18-25 [im übertragenen Sinn]) und Gott selbst (Jak 4,7 u. 10; 1.Petr 5,6).
8. Bekenne deine Sünden vor Gott (2.Chr 7,14; 1.Joh 1,8-10) und vor anderen (Mt 18,15-17; Jak 5,16).

Tabelle 3.1 Grundsätze der Demut im Neuen Testament

Jesus, der Demütige

Im Verlauf der Geschichte finden sich viele Beispiele von Menschen, die sich verbergen oder verstellen, von der Legende des trojanischen Pferdes zu notorischen Spionagefällen während der Kriege unserer Zeit. Aber der erste Preis für die beste Verschleierung aller Zeiten würde zweifellos an unsern Herrn und Retter Jesus Christus gehen. Denn es war Gott selbst, der hier auf Erden mitten unter uns wandelte. Der König der ganzen Welt besuchte diesen winzigen Planeten. Den meisten Menschen fiel dieses einmalige Ereignis in der ganzen Weltgeschichte nicht einmal auf.

In Jesus haben wir das bestmögliche Vorbild eines Lebens in Demut. Jesus kam aus einer armen Familie, war in einem Stall geboren und wurde ein Handwerker, ein Zimmermann, von Beruf—nichts Außerordentliches oder besonders Auffallendes. Jack Deere meint: „Eine der wichtigsten Lektionen, die wir von der Geburt Jesu lernen können, ist wie ungemein demütig Gott ist...Niemand hätte sich vorgestellt, dass der Schöpfer des Universums sich so erniedrigen würde, so demütig sein könnte.“⁹⁴ Dreißig Jahre lang war das Leben Jesu von der Welt verborgen, als er in einem kleinen Dorf aufwuchs. Während seines dreijährigen öffentlichen Dienstes verkehrte er mit Sündern und Zöllnern, d.h. mit Leuten in niedriger sozialer Stellung (Mt 11,19). Er nahm ein Handtuch und wusch die Füße seiner Jünger, eine Arbeit, die jeder Jünger unter seiner Würde hielt (Joh 13,1-17). Jesus besuchte diesen Planeten voller Demut, ganz an seine menschliche Natur gebunden und verkehrte mit unverschämten und törichten Menschen. Nachdem er dann fälschlich angeklagt und verurteilt wurde, nahm er demütig großes Leiden auf sich, starb einen grausamen und beschämenden Tod am Kreuz und nahm die Strafe auf sich, die der ganzen Menschheit zustand.

Wenn Jesus gewollt hätte, hätte er viel mehr von seiner Herrlichkeit während seiner Menschwerdung zeigen können. Ein Bruchteil dieser Herrlichkeit wurde nur für Petrus, Jakobus und Johannes für einen kleinen Moment bei seiner Verklärung sichtbar (Mt 17,2). Und dennoch lebte Jesus auf dieser Welt wie wir und demütigte sich, um uns zu zeigen, wie wir in Demut leben sollen. Paulus weist seine Leser in Philippi auf Jesus ungewöhnliches Beispiel hin:

Nehmt euch Jesus Christus zum Vorbild: Obwohl er in jeder Hinsicht Gott gleich war, hielt er nicht selbstsüchtig daran fest, wie Gott zu sein. Nein, er verzichtete darauf und wurde einem Sklaven gleich: Er wurde wie jeder andere Mensch geboren und war in allem ein Mensch wie wir. Er erniedrigte sich selbst noch tiefer und war Gott gehorsam bis zum Tod, ja, bis zum schändlichen Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott erhöht und ihm den Namen gegeben, der über allen Namen steht. Vor Jesus müssen einmal alle auf die Knie fallen: alle im Himmel, auf der Erde und im Totenreich. Und jeder ohne Ausnahme wird zur Ehre Gottes, des Vaters, bekennen: Jesus Christus ist der Herr! (Phil. 2,5-11)

Jesus brauchte nicht seine göttliche Natur beiseitezulegen, aber er nahm die menschliche Natur freiwillig an, um in dieser sündigen Welt zu

leben. Seine Einladung ist ein Aufruf an die Gläubigen aller Zeiten, mit Herz und Seele seine Jünger zu werden: „Kommt alle her zu mir, die ihr euch abmüht und unter eurer Last leidet! Ich werde euch Ruhe geben. Vertraut euch meiner Leitung an und lernt von mir, denn *ich gehe behutsam mit euch um und sehe auf niemanden herab*. Wenn ihr das tut, dann findet ihr Ruhe für euer Leben“ (Mt 11,28-29, Hervorhebung hinzugefügt).

Sprach Jesus ausschließlich von seiner menschlichen Natur, als er sagte: „Ich gehe behutsam mit euch um und sehe auf niemanden herab“? Oder sprach er von seiner Person, als dem einzigartigen Gott-Menschen? Bedenken wir einmal die Möglichkeit, dass Gott selbst demütig ist, da die meisten Grundsätze der Demut (siehe Tabelle 3.1) auch Gottes Charaktereigenschaften sind. Wir müssen auch die folgenden ungewöhnlichen Ereignisse im Alten Testament in Betracht ziehen, die Gottes eigene Demut betonen. Nachdem Gott Abraham seinen Plan für Sodom und Gomorra mitgeteilt hatte, zeigte Gott große Geduld mit Abraham, bis dieser seine Bitte vorbrachte (1.Mose 18,22).⁹⁵ Dem widerspenstigen und schmollenden Propheten Jona vertraute Gott seine Sorgen für die Heiden in Ninive an (Jona 4,10-11). Würde es dann nicht schon für Gott Sohn vor seiner Menschwerdung, vor dem Anfang aller Zeiten Demut erfordert haben, um bereitwillig die menschliche Natur anzunehmen und für uns zu sterben?

Die Art und Weise, wie Gott wirkt, ist nicht immer klar ersichtlich und atemberaubend. Meistens wirkt Gott im Hintergrund. Jack Deere erklärt: „Gottes Demut hat zwei Seiten: Sie ist ein Segen sowie ein sehr großes Problem. Ein Segen, weil seine Demut ihn veranlasst, Beziehungen zu uns wertlosen Menschen einzugehen. Ein Problem, weil seine Demut ihn dazu veranlasst, uns gegenüber so zu handeln, dass es uns leichtfällt, ihn abzulehnen.“⁹⁶ Hochmut ist vom Teufel. Demut ist von Gott.

Gottes Schule der Demut

Hochmut plagt besonders solche Menschen, die eine Machtstellung innehalten oder viel Einfluss haben. Deshalb bietet Gott seine Hilfe an: „er wendet denen seine Liebe zu, die wissen, dass sie ihn brauchen“ (Jak 4,6). Die Heilige Schrift berichtet von Fällen, in denen Gott diejenigen demütigte, die er für wichtige Führungsrollen in ihrem Leben vorbereitete. Josef zum Beispiel, der in jungen Jahren in die Sklaverei verkauft wurde, war dann mehrere Jahre wegen falscher Beschuldigungen im Gefängnis. Gott jedoch bereitete ihn darauf vor, die Last und Verantwortung als Oberbefehlshaber Pharaos in Ägypten zu übernehmen. Ähnlich wurde Mose durch die demütigende Erfahrung, seine angesehene Stellung in Ägypten für die eines

Hirten in der Wüste einzutauschen, darauf vorbereitet, Israels Gesetzgeber zu werden. Um zu verhindern, dass der Apostel Paulus dem Hochmut unterlag, bot Gott Paulus auf seltsame Weise Hilfe an. Paulus schreibt: „Gott selbst hat dafür gesorgt, dass ich mir auf die unbeschreiblichen Offenbarungen, die ich empfangen habe, nichts einbilde. Deshalb hat er mir ein quälendes Leiden auferlegt“ (2.Kor 12,7). Sogar Nebukadnezar, der arrogante König Babyloniens, beugte sich schließlich vor dem Allmächtigen, nachdem Gott ihm eine ungewöhnliche Lektion erteilt hatte: „Als die lange Zeit schließlich zu Ende ging, schaute ich hilfeschend zum Himmel empor, und da erlangte ich meinen Verstand wieder. Ich pries den höchsten Gott, ich lobte den, der ewig lebt...Wer aber stolz und überheblich ist, den kann er stürzen“ (Dan 4,31 u. 34).

Aus dem Leben des Königs David lernen wir einige Grundsätze, wie wir in Demut auf Vorgesetzte sowie auf Menschen, denen wir vorstehen und welche unsere Autorität hinterfragen könnten, reagieren sollten. Zweimal hatte David Gelegenheit, den Thron an sich zu reißen (vom regierenden König Saul) bzw. am Thron festzuhalten (anstatt ihn seinem rebellischen Sohn Absalom zu überlassen). Er ließ jedoch beide Gelegenheiten verstreichen, und wartete stattdessen auf Gottes Eingreifen.

Obleich Saul immer noch Israels König war, verlor er das Vorrecht dieses Amtes, weil er Gott ungehorsam war (1.Sam 15, 22-23). Deshalb schickte Gott den Propheten Samuel, um David als nächsten König zu salben (1.Sam 16,12-13), obwohl seine offizielle Einsetzung als König erst viele Jahre später nach Sauls Tod stattfinden würde.⁹⁷ Sollte David selbst nachhelfen, den Tod Sauls schneller herbeizuführen, wenn man bedenkt, dass Saul versuchte, David zu töten, weil er eine Bedrohung für den Thron darstellte? Bei einer günstigen Gelegenheit widerstand David der Versuchung, Saul zu töten, schenkte ihm das Leben und überredete seine Männer, das gleiche zu tun: „Der Herr bewahre mich davor, meinem König etwas anzutun, denn er ist vom Herrn selbst eingesetzt worden!“ (1.Sam 24,7).

Um Davids demütiges Herz zu veranschaulichen, beschreibt Gene Edwards in seinem Buch *Der Stoff, aus dem die Könige sind: Über Macht, Ohnmacht und Vollmacht* eine fiktive Unterhaltung zwischen einem jungen Mann in der Armee Rehoboams (Salomons Sohn) und einem von Davids mächtigen Männern:

Mein König (König David) hat mich noch nie bedroht, so wie es deiner (König Rehoboam) tut. Dein neuer König hat seine Regierung mit Gesetzen, Regelungen und Angstmacherei angetreten. Die deutlichste

Erinnerung, die ich von meinem König habe, als wir in den Höhlen wohnten, war ein Leben der Ergebung. Ja, David zeigte mir Untergebenheit, nicht Autorität. Er lehrte mich die Kunst der Geduld, nicht die schnelle Art der Problemlösung durch Regeln und Gesetze. Das hat mein Leben verändert...Was Davids Autorität anbelangt: Männer, denen Autorität fehlt, sprechen dauernd davon. Füge dich, sei untertan, das ist alles, was man hört. David hatte Autorität, aber ich glaube, das ist ihm selbst nie in den Sinn gekommen!⁹⁸

Durch die erniedrigende Erfahrung des Exils und der Verfolgung durch Saul wuchs David in Demut und Geduld und wartete einfach, bis Gott ihn zum König ernannte.

Im zweiten Beispiel für Demut verteidigte König David seinen Thron gegen seinen eigenen Sohn nicht, sondern zog sich zurück und wartete auf Gottes Eingreifen zur rechten Zeit. Als Strafe für Davids Sünde, seinem Verhältnis mit Batseba und der Ermordung ihres Mannes Uria verurteilte ihn Gott zu zukünftigen Konflikten innerhalb seiner Familie und seinem Königreich (2.Sam 12,10-12). Traurigerweise war Davids Lieblingssohn Absalom derjenige, der die Autorität Gottes bezüglich David als König herausforderte. Mit einer großen Gefolgschaft aus dem Volk und ihren Anführern arrangierte Absalom seine Krönung zum König (2.Sam 15,10-13). Als neuer König griff er gleich Jerusalem an, um sich des Thrones seines Vaters zu ermächtigen. Anstatt sich zu verteidigen, wich David aus dem Palast und war wiederum auf der Flucht.

Durch eine von Edwards erdachte, imaginäre Unterhaltung Davids mit dem Priester Zadok können wir uns in David hineinversetzen, als er noch im Palast von der Rebellion hörte:

Ich handle so wie damals unter Saul. Ich werde das Schicksal des Königreiches ganz in Gottes Händen ruhen lassen. Es mag sein, dass er mit mir fertig ist. Vielleicht habe ich zu viel gesündigt und bin es nicht mehr wert, ein Führer zu sein. Gott allein kennt die Wahrheit, aber es scheint, als ob er schweigt...Der Thron gehört dem Herrn. Und auch das Königreich. Ich will Gott nicht im Weg stehen. Wenn ich nicht mehr König sein soll, wird es unserem Gott nicht schwerfallen, Absalom als König über Israel einzusetzen. Jetzt ist es möglich. Gott ist und bleibt Gott.⁹⁹

Hochmut in Führungspositionen reißt so viel wie möglich an sich und verherrlicht sich selbst so oft wie möglich. Der demütige Leiter wartet geduldig auf Gottes Führung in seinem Leben, um zu dem Zeitpunkt Ehre zu erfahren, wenn es Gott für richtig hält.

Noch wichtiger jedoch als jede Führungsposition ist unsere eigene Beziehung zu Gott, wie die von Mose beschriebene Wanderung Israels in der Wüste zeigt.

Erinnert euch an den langen Weg, den der Herr, euer Gott, euch bis hierher geführt hat, an die vierzig Jahre in der Wüste. Er ließ euch in Schwierigkeiten geraten, um euch auf die Probe zu stellen. So wollte er sehen, wie ihr euch entscheiden würdet: ob ihr nach seinen Geboten leben würdet oder nicht. Er legte euch Entbehrungen auf und ließ euch hungern. Dann gab er euch das Manna zu essen...Daran könnt ihr erkennen, dass der Herr, euer Gott, es gut mit euch meint. Er erzieht euch wie ein Vater seine Kinder. (5.Mose 8,2-3 u. 5)

Um Gläubige darauf vorzubereiten, in Zukunft mit Gott zu regieren (Offb 22,3 u. 5), wurde das Leben hier auf Erden ausdrücklich als Grundausbildung geplant; ein Kurs, der uns hilft, in Demut zuzunehmen und in Hochmut abzunehmen—das ist Gottes Schule der Demut. Der Lehrplan umfasst alle unsere Erfahrungen durch Leiden, Schmerzen und Lebensprüfungen.¹⁰⁰ Sogar unser Herr Jesus Christus, der sich selbst erniedrigte und in diese Welt kam, musste „durch sein Leiden Gehorsam lernen“ (Hebr 5,8). Die Einstellung von Paulus kann unsere eigene werden, „Und so trage ich für Christus alles mit Freude—die Schwachheiten, Misshandlungen und Entbehrungen, die Verfolgungen und Ängste. Denn ich weiß: Gerade wenn ich schwach bin, bin ich stark“ (2.Kor 12,10). Jeder Gläubige hat die gleiche Gelegenheit zu lernen, wie man demütig werden kann, aber nicht alle bedienen sich dieser einmaligen Gelegenheit.

Da sich Hochmut und Arroganz in unserem Charakter als Gläubige tief eingemischt haben, ergreift Gott die Initiative und bietet uns Gelegenheiten an, unseres Hochmuts gewahr zu werden ebenso wie unseres Bedürfnisses, nicht uns selbst, sondern ihn zu verherrlichen. Doch haben wir auch eine eigene Verantwortung, an diesem Trainingsprojekt teilzunehmen, weil uns die Heilige Schrift ausdrücklich mahnt: „Deshalb beugt euch unter Gottes mächtige Hand. Dann Gott wird euch aufrichten, wenn seine Zeit da ist“ (1.Petr 5,6; vgl. Jak 4,7).

Anstoß zur Selbsterniedrigung

Ein wichtiger Schritt, um Demut zu lernen, ist ein Diener zu sein. Das ist besonders für Menschen von großer Bedeutung, die christliche Führungspositionen in der heutigen Welt innehaben, einer Welt der Macht und Manipulation. Wie weiter oben schon darauf hingewiesen wurde, ist die Sünde des Hochmuts in der Diskussion über die Qualifikationen von

Diakonen angeführt (1.Tim 3,6). Um ein guter Leiter zu werden, muss man lernen, wie man entgegenkommend und angemessen unter der Autorität eines anderen lebt, um anderen ein wirklicher Diener sein zu können.

Da die Jünger auch öfters Probleme mit Hochmut hatten, erklärte Jesus wiederholt diesen unmissverständlichen Standpunkt, dass ein Leiter anderen dienen muss, d.h. so mit anderen umgehen, wie Jesus es selbst praktizierte. An zwei verschiedenen Stellen berichten die Verfasser der Evangelien über einen Streit der Jünger darüber, wer der Größte unter ihnen sei (Mt 18,1-4; und Lk 22,24). Ein anderes Mal versuchten Johannes und Jakobus, die besten Plätze an der Seite Jesu im zukünftigen Himmelreich zu bekommen (Mt 20,20-24). Wenn wir einige Parallelstellen mit dem Geschehnis im Matthäusevangelium, Kapitel 18, vergleichen, sehen wir, dass:

- * die Größten im Himmelreich solche Menschen sind, die sich wie Kinder demütigen (Mt 18,4).
- * derjenige, der Erster sein will, Letzter sein und allen dienen muss (Mk 9,35).
- * der Größte unter ihnen der Geringste ist (Lk 9,48).

Der dieser Art der Leitung entgegengesetzte Führungsstil ist Zwang, Manipulation und Unterdrückung. „Ihr wisst, wie die Großen und Mächtigen dieser Welt ihre Völker unterdrücken. Wer die Macht hat, nutzt sie rücksichtslos aus. Aber so darf es bei euch nicht sein. Im Gegenteil: Wer groß sein will, der soll den anderen dienen, und wer der Erste sein will, der soll sich allen unterordnen. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen. Er kam, um zu dienen und sein Leben als Lösegeld hinzugeben, damit viele Menschen aus der Gewalt des Bösen befreit werden“ (Mt 20,25-28; vgl. Lk 22,25-27). Der Apostel Petrus übernahm diese gleiche Redensweise in seiner Ermahnung seiner Kollegen in der Kirchenleitung, wobei er ihrer Gewohnheit: „Spielt euch nicht als die Herren der Gemeinde auf, sondern seid ihre Vorbilder“ (1.Petr 5,3) entgegenstellte. Petrus Anweisung an alle lautete: „Ordnet euch den Leitern eurer Gemeinden unter! Und für euch alle gilt: Euer Umgang miteinander soll von Bescheidenheit geprägt sein! Es heißt ja in der Heiligen Schrift: ‚Die Hochmütigen weist Gott von sich; aber er wendet denen seine Liebe zu, die wissen, dass sie ihn brauchen‘“ (1.Petr 5,5).

Damit wir lernen können, Diener zu sein, schuf Gott eine Anzahl von Beziehungsabhängigkeiten, damit wir Gläubige uns der Autorität anderer fügen können. Im öffentlichen Leben heißt das: Sich der regierenden, politischen Autorität zu fügen (1.Petr 2,13-17) und dem Arbeitgeber

untergeben zu sein (im übertragenen Sinn, 1.Petr 2,18-25). In der Glaubensgemeinschaft heißt das: Sich älteren Gläubigen (1.Petr 5,5), Gemeindeleitern (Hebr 13,17) und Familienangehörigen innerhalb gewisser Rollenpaare zu unterstellen, d.h. Frauen ihren Ehemännern und Kinder ihren Eltern (Eph 5,22-6,4).

Natürlich sind diese verschiedenen Rollenverteilungen und ihre Verantwortungen nur vorübergehend, nur auf das irdische Leben bezogen, denn wir sind letzten Endes ebenbürtige Erben der Gnade Gottes ohne letztendliche Unterscheidungen (Gal 3,28). Allerdings bieten diese Beziehungsabhängigkeiten Gelegenheit, gegenseitiges Vertrauen und gegenseitige Ergebenheit zu lernen (Eph 5,21), als ein Zeichen unserer Einheit im Geist (Eph 4,2-3). Denn wir haben nur einen Oberhirten (1.Petr 5,4) und ein Haupt der Gemeinde (Eph 1,18-20), den Herrn Jesus Christus. Unser Wachstum in echter Liebe mit anderen Gläubigen wird tiefere Erfahrungen des gegenseitigen Innewohnens und der gegenseitigen Untergebung mit sich bringen. Zunehmende Liebe und Einigkeit sind wichtige Charaktereigenschaften des Leibes Christi, wie Jesus mit diesen Worten andeutet: „An eurer Liebe zueinander wird jeder erkennen, dass ihr meine Jünger seid“ (Joh 13,35). „Ich bitte aber nicht nur für sie, sondern für alle, die durch ihre Worte von mir hören werden und an mich glauben. Sie alle sollen eins sein, genauso wie du, Vater, mit mir eins bist. So wie du in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns fest miteinander verbunden sein. Dann wird die Welt glauben, dass du mich gesandt hast“ (Joh 17,20-21).

Betrachten wir den Fall von Paula, Beispiel einer Leiterin, die gleichzeitig anderen diene. Als eine christliche Leiterin ihrer Tage errichtete sie ein Kloster für Nonnen und eines für Mönche. Im Alter von dreiunddreißig Jahren hatte Paula ihren wohlhabenden Lebensstil nach römischer Art zurückgelassen, um in Bethlehem Gott zu dienen. Nach Paulas Tod schrieb Hieronymus (gest. 420) in seinem Beileidsbrief an Paulas Tochter Eustochium:

Nun erlaube ich mir die Freiheit, die Tugend, die ihr besonderer Reiz war, etwas ausführlicher zu beschreiben... Demut ist die vorrangigste der christlichen Gnaden und ihre Demut war so ausgeprägt, dass jemand, der sie noch nie gesehen hatte und sie, weil sie eine Berühmtheit war, sehen wollte, geglaubt hätte, nicht sie, sondern ihre niedrigste Magd gesehen zu haben. Wenn sie von einer Gruppe von Jungfrauen umgeben war, war sie derjenige, die in Bezug auf Kleidung, Sprache, Gebärde und Haltung am wenigsten auffiel.¹⁰¹

Der Lohn der Demut ist die Ehre vor Gott. Die Konsequenz des Hochmuts ist Zerstörung, denn Hochmut verhindert, dass Gottes Gegenwart in unserem Herzen willkommen ist—die Gegenwart des Gottes, den wir von ganzem Herzen suchen wollen.

Zeit mit Gott verbringen: Beichte

Regelmäßiges Beichten unserer Sünden, besonders der hochmütigen Gedanken und Taten ist ein zentrales Merkmal eines reifenden Christen. In seiner Erläuterung über Versöhnung in der kirchlichen Gemeinde in Matthäus 18,15-17 gibt Jesus eine klare Definition eines Christen. Wenn einem wahren Gläubigen sündhaftes Verhalten vorgeworfen wird, ist dieser willig, seine Schuld zuzugeben und seine Sünde zu beichten. Eine unwillige Person aber zeigt ein Herz, das letzten Endes gegen Gott eingestellt ist. Wenn nach einer bestimmten Zeitspanne und etlichen Mahnungen die Person nicht bereit ist, ihre Sünde einzugestehen, muss die Gemeinde diese nicht zur Beichte willige Person als einen Ungläubigen behandeln. „Wenn dein Bruder oder deine Schwester auch dann nicht hören will, bring den Fall vor die Gemeinde. Nimmt die betreffende Person selbst das Urteil der Gemeinde nicht an, dann behandle sie wie einen Gottlosen oder Betrüger“ (Mt 18,17).

Der traditionelle Brauch der Beichte ist ein wichtiges Mittel, demütig vor Gott und anderen zu werden. Wenn wir unsere Sünden nicht bekennen, verstecken wir uns vor Gott—wie Adam und Eva im Paradies. Solch ein Vertuschen kann tatsächlich schlimmer als die Sünde selbst sein. Natürlich können religiöse Bräuche unsere Demut nur bekräftigen—nicht aber garantieren. König David sang vor vielen Jahren: „Du willst kein Schlachtopfer, sonst hätte ich es dir gebracht; nein, Brandopfer gefallen dir nicht. Ich bin zerknirscht und verzweifelt über meine schwere Schuld. Solch ein Opfer gefällt dir, o Gott, du wirst es nicht ablehnen“ (Ps 51,18-19).

Unser Herz kann sehr trügerisch sein (Jer 17,9). Hier sind einige Anzeichen für Hochmut: Wenn wir uns mit verschiedenen, scheinbar vernünftigen Erklärungen verteidigen (eine trügerische Form der Allwissenheit), wenn wir glauben, noch mehr Aufgaben übernehmen zu können, obwohl wir schon genug zu tun haben (eine trügerische Form der Allmacht: „Ich kann alles tun“), wenn wir uns mit anderen vergleichen und sie mit Verachtung und Spott betrachten (eine trügerische Form der Vollkommenheit) oder wenn wir uns vordrängen, ohne auf andere Rücksicht zu nehmen (eine trügerische Art, Sonderrechte zu verlangen).¹⁰²

Wie können wir den Hochmut, der sich in unser Herz einschleicht, kontrollieren—und dem zustimmen, was Gott schon lange weiß? Ich zum

Beispiel fing an, mich in einem meiner Fachbereiche, wo ich mich gut auskenne, zu beobachten. Ich entdeckte, dass es mir schwerfällt, mit anderen geduldig zu sein, die in der Sache weniger Sachkenntnis oder Talent haben. Ungeduld kann eine Andeutung von Hochmut sein. David Harned ist der Meinung, dass „Demut und Geduld unzertrennlich sind, genauso wie Hochmut und Ungeduld.“¹⁰³ In meinem Fall war es eine Kombination von Hochmut und Zorn, wenn ich auf der Straße oder Autobahn fuhr. Früher konnte mir meine Fahrt zur Arbeit die Stimmung für den ganzen Tag verderben. Dann habe ich endlich das zugrundeliegende Problem erkannt: Meine Verachtung für die Fahrer, die mich überholten und sich vor mir eindrängten. Ich fing an, die ersten Worte, die Jesus am Kreuz sprach, zu wiederholen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23,34) und begann, anstatt wütend zu werden, aus tiefstem Herzen Mitleid für sie zu empfinden. Sobald ich zu schnauben und mit den Zähnen zu knirschen anfang, wusste ich, dass etwas in meinem Herzen nicht stimmte. Je mehr ich den Zustand meines Herzens beobachtete, desto einfacher wurde es.¹⁰⁴

Betrachten wir folgende Tagebuchauszüge, die nach einer fünfundzwanzigminütigen meditativen Betrachtung von Jesaja 14,12-17, Philipper 2,5-11 und Psalm 139,23-24 niedergeschrieben worden sind:

Wenn ich andere kritisiere, verherrliche ich mich selbst. Gott hat mein Herz erforscht und mir gezeigt, dass ich durch meine Einstellung meiner Mutter gegenüber gesündigt habe. Ich habe es nie gemocht, wenn sie mir Rat gab oder wenn sie mich fragte, wie es mir im Leben geht.

Zuerst fiel es mir nicht leicht, mich zu konzentrieren—meine Gedanken wanderten nach ein paar Minuten der Meditation woanders hin. Als ich während der Sündenkonfessionszeit betete, zeigte mir Gott meinen Zorn, den ich nicht zugeben wollte. Die Wut in meinem Herzen richtet sich gegen jemand, der mich links liegen ließ, doch der wahre Grund dieses Zornes ist Hochmut.

Durch diese Übung wurde mir wirklich zum ersten Mal bewusst, dass meine früheren, demütigenden Erfahrungen (die, so glaube ich jedenfalls, aus Gehorsam zu Gott passierten) zu Gottes Schule der Demut gehörten.

Gottes Wort kann uns neue Einsichten geben, wenn wir darüber nachdenken. Offene, aufnahmefähige Herzen vor Gott zu erhalten ist von aller größter Wichtigkeit für unser geistliches Wohlbefinden.

Außerdem hat im Gottes Reich die Versöhnung mit anderen die höchste Priorität. „Wenn du also deine Opfergabe zum Altar bringst und dir fällt dort ein, dass jemand dir etwas vorzuwerfen hat, dann lass dein Opfer am Altar zurück, geh zu deinem Mitmenschen und versöhne dich mit ihm. Erst danach bring Gott dein Opfer dar“ (Mt 5,23-24). Ich fühle mich diesbezüglich auch betroffen, denn ich habe Schwierigkeiten zuzugeben, wenn ich unrecht habe, besonders meiner Frau Beth gegenüber. Bilde ich mir gar ein, allwissend zu sein? Beim Schreiben dieser Worte schein ich, das alles klar zu verstehen, aber in der Hitze des Gefechts falle ich in meine alte Gewohnheit zurück und gebe nicht nach. Ich habe angefangen, mich zu bessern und Beth mehr zu schätzen als mich selbst sowie auf ihre einsichtigen Worte zu hören, womit sie mir hilft, weniger hochmütig zu sein. Wenn ich vor Beth, meiner von Gott auserwählten Lebensgefährtin, nicht demütig sein kann, wie kann ich dann behaupten, demütig vor Gott zu sein?

Wir können auch unsere Sünden einem vertrauten Seelenverwandten beichten, unsere tiefsten Geheimnisse bloßlegen (wozu wir in Jakobus 5,16 ermutigt werden: „Bekennet einander also eure Sünden“), damit wir der starken Tendenz widerstehen können, uns vor uns selbst, vor anderen und vor Gott zu verstecken. Willard erklärt die Praktik der Beichte folgendermaßen: „Sie wird zur Stärkung unserer Demut vor unseren Brüdern und Schwestern in Christus führen. Auf diese Weise lassen wir engere Freunde in Christus wissen, wer wir wirklich sind, wir halten nichts Wichtiges vor ihnen zurück, sondern erlauben im Idealfall vollkommene Transparenz. Wir legen die Last des Verbergens und Vortäuschens ab, was normalerweise viel Energie kostet.“¹⁰⁵

Wir brauchen unbedingt andere Menschen, die uns helfen, unser Hochmut einzusehen. Die Abbildung 3.1 stellt das sogenannte Johari-Fenster dar, ein geläufiges Hilfsmittel, das bei Schulungen über menschliche Beziehungen eingesetzt wird.¹⁰⁶ Es veranschaulicht, welche Bereiche unserer Person für uns bzw. andere erkenntlich sind, anhand der Achsen „bekannt“ und „unbekannt“. Das Feld „Unser öffentliches Selbst“ beinhaltet alles, was andere über uns wissen, basierend auf allem, was wir ihnen mitgeteilt haben. Das Feld „Unser privates Selbst“ weist darauf hin, dass wir einen Teil unseres Lebens vor anderen geheim halten. Im Feld „Uns unbekannt (blinder Fleck)“ ist all das enthalten, was andere über uns wissen, aber von dem wir selbst meistens keine Ahnung haben (z.B.

Angewohnheiten, Hochmut). Das Feld „Das Unbewusste“ hebt hervor, was weder wir noch andere von uns wissen, nur Gott allein. Dieser Aspekt unseres Lebens liegt in unserem Unterbewusstsein verborgen, bis irgendein Ereignis oder eine Erfahrung es an den Tag bringt. Die Größe der Felder ist unterschiedlich und hängt davon ab, welche unserer zwischenmenschlichen Beziehungen wir gerade betrachten. Mit einem Nachbarn, zum Beispiel, würde das Feld „Unser öffentliches Selbst“ klein und das Feld „Unser privates Selbst“ sehr groß sein. Mit einem guten Freund sind die Größen Masse der Felder umgekehrt.

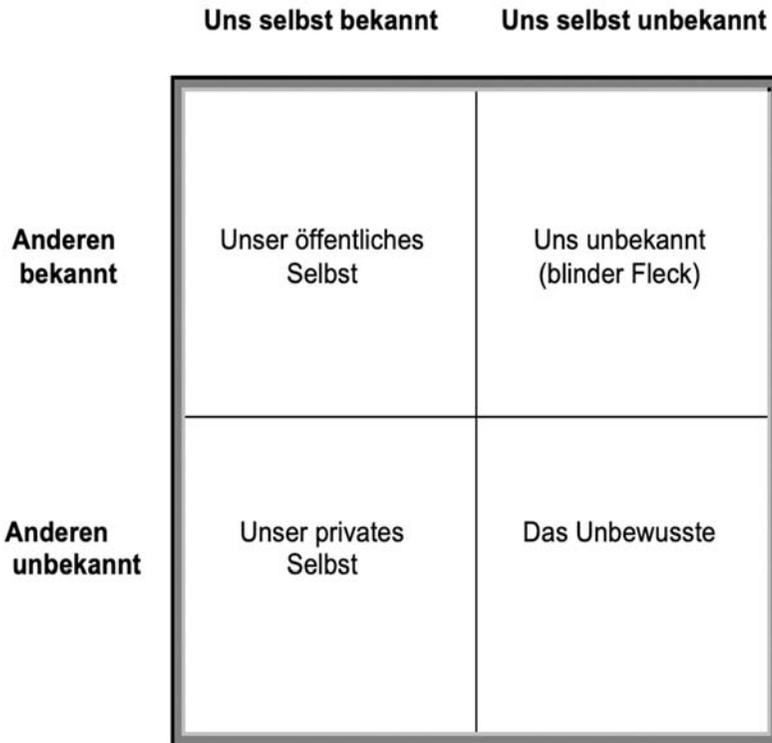


Abbildung 3.1 „Johari-Fenster“

Beichten ist gut für die Seele und kann weiteres Sündigen verhindern. „Wer seine Sünden vertuscht, hat kein Glück; wer sie aber bekennt und meidet, der wird Erbarmen finden. Glücklich ist, wer Gott zu jeder Zeit achtet und ehrt! Wer sich aber innerlich verhärtet, wird ins Unglück stürzen“ (Spr

28,13-14). Wenn wir nicht mit unseren engsten Freunden ehrlich sind, woher wissen wir dann überhaupt, ob wir mit Gott ehrlich sein können?

Alle Gläubigen haben schmerzhafteste Punkte / blinde Flecken. Unsere Schwächen und Fehler sind außer uns selbst für jedermann sichtbar. Durch die natürliche Zurückhaltung der Gläubigen, vollkommen ehrlich mit anderen zu sein, wird dieses Problem nur erschwert. Das Johari-Fenster könnte Freunden, Ehegatten, kleineren Kreisen und Arbeitsgruppen (z.B. Pastoren und ihren Mitarbeitern) behilflich sein, die verborgenen Aspekte unseres Charakters aufzudecken, von denen wir keine Ahnung haben, besonders wenn unsere hochmütige Seite zum Vorschein kommt nur durch die Güte Gottes und anderer Menschen können wir diese verborgene Seite unseres Charakters erkennen.

Zeit mit Gott verbringen: Dienst

Demut ist die grundlegende Tugend, die sich im Dienst an anderen zeigt. Richard Foster bestätigt: „Mehr noch als auf irgendeine andere Weise wird die Gnade der Demut durch die Praktik des Dienstes in unserem Leben erwiesen.“¹⁰⁷ Aber Demut wird im Herzen nur bis zu dem Grad Wurzeln schlagen, zu dem wir willig und bereit sind, anderen zu helfen. Jesus, der König aller Könige, nahm bereitwillig das Handtuch und die Waschschüssel, um die schmutzigen Füße seiner Jünger zu waschen (Joh 13,4-16). Diese erniedrigende Arbeit entsetzte Petrus dermaßen, dass er seine Füße zurückzog, um solch eine Erniedrigung des Herrn, den er anbetete, nicht mit ansehen zu müssen. Die Lektion, die Jesus damit erteilen wollte, kommt in diesen wohlbekannten Worten zum Ausdruck: „Ihr nennt mich Lehrer und Herr. Das ist auch richtig so, denn ich bin es. Wenn schon ich, euer Lehrer und Herr, euch die Füße gewaschen habe, dann sollt auch ihr euch gegenseitig die Füße waschen. Ich habe euch damit ein Beispiel gegeben, dem ihr folgen sollt. Handelt ebenso!“ (Joh 13,13-15). Die Bedürfnisse anderer zu befriedigen, bevor unsere eigenen Bedürfnisse befriedigt werden, ist das sichtbare Kennzeichen eines demütigen Herzens. Dazu erfüllt eine Haltung der Ergebenheit die Begegnung, die Foster so beschreibt: „Endlich haben wir die Freiheit, andere Menschen zu schätzen“¹⁰⁸, als ebenbürtige Partner und gleichwertige Erben des Reiches Gottes.

Die Herausforderung an alle Gläubigen, aber besonders an Christen in Führungspositionen, besteht darin, der Versuchung zu widerstehen, sich besondere Freiheiten herauszunehmen, um sich das Leben bequemer zu machen. „Durch Christus seid ihr dazu berufen, frei zu sein, liebe Brüder und Schwestern! Aber benutzt diese Freiheit nicht als Deckmantel, um eurem

alten selbstsüchtigen Wesen nachzugeben. Dient vielmehr einander in Liebe“ (Gal 5,13). Wie behandeln wir zum Beispiel kleine Kinder in unserem Umfeld: Als eine Plage oder eine Gabe Gottes? Sind wir willig, solche Hilfe anzubieten, die unter unserer Würde zu sein scheint? Wenn uns jemand kritisiert, verteidigen wir uns gleich oder sind wir bereit, zuzuhören und daraus zu lernen? Entschuldigen wir unsere moralischen Mängel, indem wir uns auf besondere Vorrechte berufen?

Dem Hochmut entgegenzutreten und in Demut zu wachsen ist wahrscheinlich die schwierigste Aufgabe eines Leiters, besonders in der Kirchengemeinde und anderen christlichen Einrichtungen. Betrachten wir die folgenden spezifischen Vorschläge, um uns vor Augen zu führen, wie ein Leiter, ob Pastor oder Arbeitgeber, anderen dienen kann: Lehne das Angebot für einen reservierten Parkplatz bei der Firma ab. Frage deine Angestellten: „Wie kann ich Ihnen heute helfen, Ihre Arbeit erfolgreich zu erledigen?“ Halte Besprechungen im Arbeitsraum deiner Angestellten, nicht in deinem Büro. Lass deine Bürotür offenstehen. Vermeide einseitige Beschlüsse. Lass andere an Entscheidungen teilhaben und versuche, wo und wenn es angemessen ist, Kompromisse einzugehen.

Um demütiger zu werden, müssen wir uns fragen: „Wie können wir unsere Bedürfnisse hinter die der anderen stellen?“ Besonders diejenigen unter uns in Führungspositionen müssen sich den mit ihrer Stellung verbundenen besonderen Privilegien bewusstwerden und sich fragen, ob sie nicht durch diese Sonderrechte daran gehindert werden, in Demut zu wachsen.

Außerdem müssen wir, wie Foster vorschlägt, zwischen selbstgerechtem und wahren Dienst unterscheiden. Selbstgerechter Dienst „dreht sich um die Verherrlichung des Einzelnen. Bei einem solchen Dienst fühlt sich der andere dem Dienenden verpflichtet, was eine der am schwersten erkennbaren aber zerstörerischen Formen der Manipulation ist. Wahrer Dienst bildet Gemeinschaft. Er kümmert sich still und unauffällig um die Bedürfnisse der anderen.“¹⁰⁹ Wir müssen aufpassen, welcher Motivation unser Dienst entspringt.

Schlussfolgerung

Wenn wir dem Beispiel Jesu folgen, indem wir anderen dienen, andere uns selbst voranstellen und geduldig mit anderen sind, wächst Demut in unserem Herzen und schafft Platz für Gott. Die Zerstörung und Fäule durch Sünde und Arroganz macht einem herrlichen Aroma Platz, das unsere

Seele mit Frische und Vitalität erfüllt. Es herrscht entweder der Duft der Demut oder der Gestank des Hochmuts. Gott lädt uns zu einer demütigen und liebenden Gemeinschaft mit ihm ein und will, dass wir ihn Gott sein lassen, der über das Universum herrscht, während wir als seine Diener in seiner Weisheit wandeln. Meine demütigende Begegnung mit Gott in der abgelegenen Hütte stellte einen großen Wendepunkt in meinem Wandel mit Gott dar. Es wurde mir bewusst, und ich bin nun davon überzeugt, dass der Weg zu einer höheren Ebene in der Beziehung zu Gott ein fortwährendes, demütiges Streben nach einer tieferen Ebene der Demut in mir erfordert. Bildlich gesprochen bedeutet das, auf den Knien oder am Boden ausgestreckt vor Gott zu verweilen.

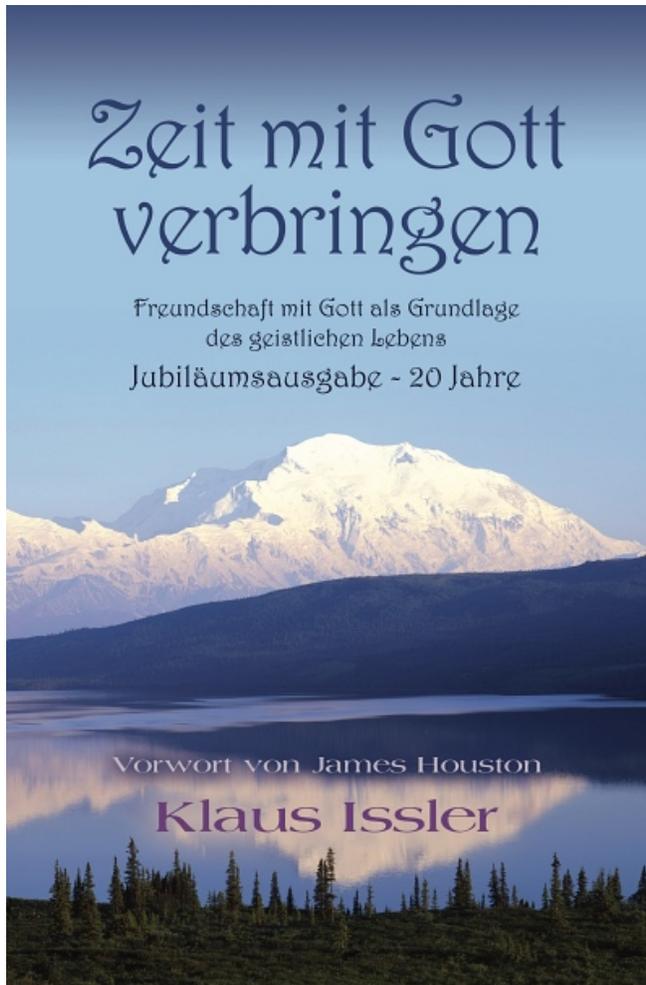
So wie David uns den Weg zeigt, müssen wir Gott um Hilfe bitten, die dunklen Schlupfwinkel unseres Herzens aufzudecken und den Hochmut zu erkennen, der im Schatten unseres Lebens lauert und es beherrscht. „Durchforsche mich, o Gott, und sieh mir ins Herz, prüfe meine Gedanken und Gefühle! Sieh, ob ich in Gefahr bin, dir untreu zu werden, und wenn ja: Hol mich zurück auf den Weg, den du uns für immer gewiesen hast!“ (Ps 139,23-24). Wenn wir uns öffnen und Gott voller Aufrichtigkeit und Demut in unser Herz schauen lassen, kann er sich uns mehr offenbaren.

Bei unseren Bemühungen, mehr Raum für Gott zu schaffen, stoßen wir auf eine gewisse Schwierigkeit, weil Zeit mit Gott zu verbringen etwas anders ist, als mit einem guten Freund eine Tasse Kaffee zu genießen. Im letzteren Fall können wir die andere Person tatsächlich sehen und ihren Tonfall und andere nonverbale Kommunikationsmethoden wahrnehmen. Aber wenn wir in Gemeinschaft mit Gott treten, müssen wir eine andere Annäherungsmethode lernen, denn Gott ist für unsere Sinne im Grunde unfassbar. Und das ist das Thema, dem wir uns im nächsten Kapitel zuwenden.

Fragen zur Reflexion / Diskussion

1. In der ersten Hälfte des Kapitels wurde der negative Stolz besprochen. Was ist nach deinem Verständnis negativer Stolz? Welche Gedanken oder Erkenntnisse kamen dir in den Sinn, als du darüber nachdachtest, wie negativer Stolz dein eigenes Leben beeinflussen kann?
2. Denke darüber nach, wie Jesus Christus sich demütigte, auf diese Erde zu kommen und über 30 Jahre auf dieser Erde zu leben. Fallen dir aus dem Leben Jesu besondere Beispiele aus der Bibel ein, wie er seine eigene Demut konkret gezeigt hat?

3. Welche praktischen Schritte kann ein Christ deiner Meinung nach unternehmen, um sich selbst zu „demütigen“?



Wir müssen Zeit mit Gott verbringen und es einfach genießen, bei ihm zu sein. Ausgehend von der Frage, wie wir in unserem schnelllebigen Leben Raum für Gott schaffen können, betrachtet Issler sieben Charaktereigenschaften und begleitende Praktiken.

**Zeit mit Gott verbringen:
Freundschaft mit Gott als Grundlage des
geistlichen Lebens Jubiläumsausgabe - 20 Jahre**
By Klaus Issler

Order the book from the publisher BookLocker.com

<https://www.booklocker.com/p/books/11848.html?s=pdf>

**or from your favorite neighborhood
or online bookstore.**